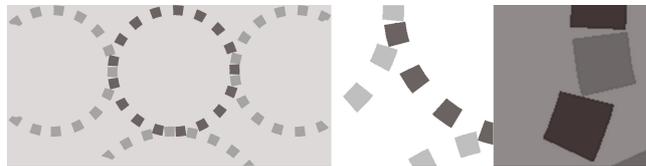


Christof Arn

Wie wirkt Ethik auf Strukturen?

Ethisches Investment als



Beispiel für Ethiktransfer

reason

Arbeitspapiere

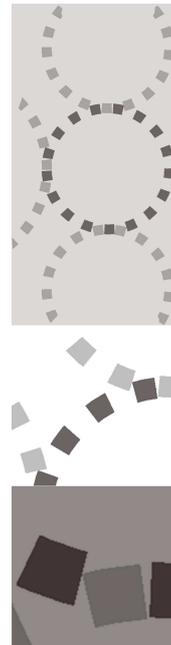
Christof Arn

Wie wirkt Ethik auf Strukturen?

reson Arbeitspapiere 1

Die Reihe «reson Arbeitspapiere»
dokumentiert Forschungsergebnisse und
Zwischenergebnisse in kompakter Form.

Wie wirkt Ethik auf Strukturen?



Umschlagbild: Christof Arn, unter Verwendung
von Illustrationen von Marcel Küenzi, Kollbrunn

Version 1.0, Januar 2012
(neuste Version auf ethikprojekte.ch/et.html)

ISBN 978-3-9521106-8-3

gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Produziert mit der freien Software openoffice.org
auf dem Linux-Betriebssystem debian.org

handgenäht: 35.- Fr. bei info@ethikprojekte.ch
als PDF: ethikprojekte.ch/s.html

kopieren erlaubt: creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/



www.reson-verlag.ch

Inhaltsverzeichnis

0	Einleitung	9
1	Von der Sozialethik zur Ethik der Strukturen	10
2	Methode und Wirkung der Strukturenethik	13
2.a	Wie können Strukturen einer ethischen Reflexion unterzogen werden?	13
2.b	Wie kann ethische Reflexion strukturell wirksam werden?	17
3	Prinzipiengeleitetes Investment als Beispiel	18
3.a	Entstehung und Funktionsweise	18
3.b	Zur Wirkung des prinzipiengeleiteten Investments	22
4	Vom prinzipiengeleiteten Investment zum Ethiktransfer	23
4.a	Prinzipiengeleitete Fonds und ethisches Rating als Labeling	23
4.b	Labeling als Ethiktransfer unter anderen Möglichkeiten des Ethiktransfers	27
5	Reflexion von Ethiktransfer: praxis- und theorierelevant	28
6	Literatur	30

0 Einleitung: Strukturen bestimmen unser Leben

Strukturen bestimmen unser Leben: In Unternehmen treten Sie uns in Form von Arbeitsabläufen, Zeitvorgaben, Zuständigkeitsdefinitionen usw. entgegen. In der Gesellschaft insgesamt sind es Strukturen wie das politische System, die Eintritts- und Abschlussbedingungen in Ausbildungen und Studiengängen, Medienmonopole oder -Vielfalt, Importbedingungen, Marktbedingungen allgemein usw. Diese und die vielen, vielen weiteren Strukturen bestimmen nahezu jede Minute unseres Lebens mit. Sie schränken uns ein – und/oder ermöglichen uns vieles. All diese Strukturen beeinflussen uns stark, während wir selbst aber normalerweise nur einen indirekten Einfluss auf sie haben, wenn überhaupt. *Strukturen sind erst mal stärker als wir einzelnen.*

Gute Strukturen in Firmen bzw. in Organisationen können für das Arbeitsergebnis, für den Arbeitsprozess, für die Mitarbeitenden und für die weiteren betroffenen Menschen ausserordentlich förderlich sein. Dasselbe gilt für Strukturen in unserer Gesamtgesellschaft. Auch diese können zu gutem Zusammenleben, Entfaltung der Individuen, gesellschaftlicher Entwicklung usw. beitragen. Schlechte, überflüssige oder fehlende Strukturen hingegen – sei es in Organisationen, sei es in der Gesamtgesellschaft – können nicht nur hinderlich sein, sondern auch schleichende wie akute Katastrophen verursachen. Etwa die erstaunliche Verbreitung von Über- bzw. vielmehr Fehlbelastung von Mitarbeitenden in Firmen genauso wie Hunger und Armut sind deutliche Folgen ungeeigneter Strukturen. Umgekehrt sind die Erfolge des schwedischen Bildungssystems und der im Staat Kalifornien seit über 30 Jahren nicht gestiegene Pro-Kopf-Stromkonsum ebenso offensichtlich Wirkungen guter Strukturen. *Strukturen sind gemacht und können gestaltet werden.*

Im wissenschaftlichen Diskurs der Ethik werden seit wenigen Jahrzehnten neben den gesellschaftlichen Strukturen auch die Strukturen in Organisationen intensiver beleuchtet. Wann ist eine Organisation, eine Firma, ein Unternehmen, ein Verein, «gut» strukturiert? Ideen, Modellen, Kriterien werden erarbeitet. *Können solche Ergebnisse des wissenschaftlichen, ethischen Diskurses konkret zu guten Strukturen in der Realität beitragen? Oder ist dieser Diskurs zu theoretisch? Wenn es überhaupt möglich ist, dass der ethische Diskurs für die Praxis hilfreich sein kann, wie lässt sich das konkret anpacken?* Diese Fragen stehen hier im Zentrum. Sie werden am Beispiel ethisch-ökologischer Fonds verfolgt. Diese erfreuen sich zunehmender Verbreitung¹ und erstaunlicher Renditen, wobei gerade wegen diesem Erfolg auch Hinweise auf fragwürdige Angebote und grundsätzlich kritische Überlegungen zu bedenken sind. Von daher ist es interessant, ethisch-ökologische Fonds nicht nur als Illustration für die Wirkweise von Ethiktransfer zu verstehen – dies ist der Hauptfokus dieser Untersuchung – sondern zugleich auch den Grundmechanismus prinzipiengeleiteten Investments aus der Perspektive einer ethischen Reflexion kritisch zu analysieren – dies ist ein Nebeneffekt des nun folgenden Texts.

Die Untersuchung ist in fünf Teile gegliedert. Vorweg ist zu klären, wie Strukturethik als ethische Reflexion² gesellschaftlicher Strukturen zu verstehen ist (Kapitel 1) und wie dabei allgemein

1 Vgl. Rothaus 2009, Missbach 2007.

2 Zum Verständnis von «ethisch» und «ethischer Reflexion» vgl. Arn 2011.

vorzugehen ist und wie solche Reflexionstätigkeit auf die Praxis wirken kann (Kapitel 2). Anschliessend wird an einem Beispiel gezeigt, wie Strukturethik ganz konkret funktionieren kann. Dafür wird auf des prinzipiengeleitete Investment, speziell auf das wachsende Angebot ethisch-ökologischer Fonds, eingegangen (Kapitel 3). Welche Erkenntnisse aus diesem Beispiel zum Transfer strukturethischer Einsichten in die Praxis gewinnen lassen, wird anschliessend dargestellt (Kapitel 4). Ein Ausblick auf offene Fragen rundet den Text ab (Kapitel 5).

Dieser Beitrag basiert wesentlich auf den Ergebnissen des Forschungsprojektes «Ethiktransfer», gefördert als Projekt Nr. 1115-067718 des Schweizerischen Nationalfonds. Ich bedanke mich besonders bei Prof. Adrian Holderegger, Freiburg CH und bei Dr. Markus Huppenbauer, Ethik-Zentrum der Universität Zürich, für verschiedene wesentliche Hinweise und Diskussionen.

1 Von der Sozialethik zur Ethik der Strukturen

Ethik ist meist in ihrer Gestalt als Individualethik bekannt. «Was soll *ich* tun?» ist dann die Kernfrage der Ethik. Reflexionsgegenstand ist so gesehen das individuelle Handeln. «Wie sollen die gesellschaftlichen Strukturen gestaltet sein?» ist demgegenüber eine andere Frage. Sie stand oft eher im Hintergrund, auch wenn sie in der Geschichte der Ethik oft mit bedacht wurde. Seit einiger Zeit tritt sie nun wesentlich deutlicher hervor. Ein Auslöser dieser neuen Entwicklung ist die «Sozialethik». Man kann sie, mit Korff³, als Ausgangspunkt eine Transformation verstehen, die mit «ihrer neuzeitlichen Konstituierung als Strukturethik» abgeschlossen wurde. Diese grundlegende Veränderung, die Korff als veritablen «Paradigmenwechsel» einschätzt, wird auch von Mieth⁴ als besonders bedeutsam eingeschätzt. Was wird mit dem Begriff der «Sozialethik» bezeichnet und worin besteht dieser grundlegende Übergang genau?

Die Sozialethik entstand als Teildisziplin der (theologischen) Ethik im Kontext der sogenannten «sozialen Frage» gegen Ende des 19. Jahrhunderts. «Sozialethik» bezeichnete also denjenigen Teil der Ethik, in dem man sich speziell mit dem Problem sozialer Ungleichheit im Zusammenhang mit den Auswirkungen der Industrialisierung befasste und nach Lösungen suchte. Nach heutiger Klassifizierung würde man diese Sozialethik also als eine «angewandte Ethik» bzw. als «Bereichsethik» bezeichnen. «Angewandte Ethik» bzw. «Bereichsethiken» sind dadurch charakterisiert, dass sie sich einem bestimmten, abgegrenzten «Anwendungsfeld» bzw. «Bereich» zuwenden. Bekannte Beispiele sind etwa Medienethik, Medizin-/Pflegeethik, Umweltethik, Sexualethik, Wirtschafts- und Unternehmensethik usw. Sie haben gerade nicht den Anspruch, sich mit «dem Ganzen», also dem Menschen insgesamt, mit dem «guten Handeln» überhaupt zu befassen, sondern verstehen alle ihre Überlegungen als gültig nur bezogen auf den jeweiligen «Bereich». Dies gilt nun auch für die ursprüngliche Form der Sozialethik. Ihr «Bereich» waren schlicht die sozialen Auswirkungen

3 Korff 1999a, 211.

4 Mieth 2002.

der Industrialisierung und insofern man diese Thematik als Teilbereich der Wirtschaftsethik sehen kann, könnte man sie sogar als «Teil-Bereichsethik» sehen.

Die Soziaethik hatte allerdings von allem Anfang an eine Eigenheit, welche sie von allen anderen Bereichsethiken unterscheidet. Zwar war der «Gegenstand» ihrer Untersuchungen hauptsächlich die Arbeiterin/der Arbeiter, aber gerade an diese Personen richtete die Soziaethik kaum Appelle. Dies ist beispielsweise in der Medizinethik völlig anders. Hier wird das Handeln der Ärztin/des Arztes fokussiert und grossenteils resultieren aus der Medizinethik Appelle an diese Personen. Dasselbe gilt für die Unternehmensethik usw.: Die Einsichten aus der ethischen Analyse werden zu grossen Teilen an Einzelpersonen adressiert. Anders in der Soziaethik. Es war von der Sache her klar, dass Adressierungen an sozial verwehrte Personen (Alkoholismus war ein wesentliches Thema) nicht die hauptsächliche Stossrichtung würde sein können. Auch Appelle an die Unternehmer als Einzelpersonen konnten dem Problem nicht gerecht werden – zu umfassend, zu «strukturell» waren die Auswirkungen der Industrialisierung auf die Gesellschaft, als dass Einzelpersonen, und seien es Unternehmer, sich ihnen als Individuen hätten erfolgreich entgegen stellen können. Damit war der Soziaethik die Individualisierung der Problemstellungen in ihrem Bereich in besonders hohem Masse verwehrt. So war sie von Anfang an genötigt, verstärkt über die Möglichkeiten struktureller Veränderungen – wirtschaftlicher Anreize, politischer Rahmenbedingungen, Firmenorganisation usw. – nachzudenken. Damit, kann man sagen, pflegte die Soziaethik von Anfang an eine spezifische Kompetenz, nämlich die Kompetenz der Reflexion von Strukturen im Unterschied zur Reflexion von individuellen Handlungen.

Diese spezifische Kompetenz wurde nun als bedeutsam auch für die anderen Bereichsethiken, ja für die Ethik insgesamt erkannt. Damit ist «das Themenspektrum dieser soziaethischen Tradition in alle Fragen der angewandten Ethik hineingewachsen».⁵ Damit ist die Soziaethik von einer Bereichsethik neben anderen Bereichsethiken zu einem bereichsübergreifenden Zugang geworden, der nun in all diese Bereichsethiken eine wichtige Rolle spielen kann.⁶ So definiert sich die Soziaethik nicht mehr durch einen bestimmten «Anwendungsbereich», sondern durch die Methode: Reflexion auf Strukturen im Unterschied zu Reflexion auf individuelle Handlungen. Diesen methodisch spezifischen Zugang bezeichnet man, um Verwechslungen mit der ursprünglichen Form der Soziaethik zu vermeiden, gerne mit anderen, teilweise nicht völlig deckungsgleichen, aber zumindest eng verwandten Begriffen wie Strukturethik, Gesellschaftsethik, systemische Ethik oder Ordnungsethik.⁷

Die Vielzahl der Bezeichnungen, unter denen dasselbe Anliegen gegenwärtig gefasst wird, kann als Indiz einer gewissen Unsicherheit gesehen werden, die wohl zu einem grossen Teil damit zusammenhängt, dass in der Strukturethik «die Akteurin/der Akteur (vordergründig) verloren

5 Ibid., 500.

6 Arn 2006, 160–161

7 Strukturethik und Gesellschaftsethik sind, ähnlich wie Institutionenethik, relativ geläufig. Von Systemen wird in der ethischen Literatur eher vorsichtig gesprochen, aber auch nicht mehr selten; so z.B. bei Holder-egger 1999, 230. Ordnungsethik wird als Begriff u.a. bei Ulrich 1997, 333–393 mit Bezug auf verschiedene Autoren ausführlich besprochen. Die Begriffe werden teils unterschiedlich, aber eher einander ergänzend als widersprechend, gefasst.

geht». Dies ist in der theologischen Ethik ein besonders grosses Problem, verursacht aber auch in der philosophischen Ethik Irritationen.

In der christlichen Theologie steht tendenziell die Rettung des Einzelmenschen im Zentrum. Überindividuelle Themen erscheinen unter diesem Blickwinkel als sekundär. Historisch liegt der Fokus der christlichen Kirche in Praxis und Theorie dementsprechend auf karitativer Tätigkeit, also überwiegend unmittelbar auf individuelle Verbesserungen durch persönliche Hilfe und lokale Projekte. Sensibilität für die Bedeutung struktureller Veränderungen, beispielsweise der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen oder des Geschlechterverhältnisses, gewinnt erst langsam eine grössere Verbreitung, obwohl es sowohl in der biblischen als auch in der kirchlichen Tradition durchaus starke Vertreterinnen und Vertreter eines solchen Fokus gegeben hat und gibt. Die theologische Ethik hat Schwierigkeiten mit dem *Verlust des «betroffenen Akteurs»*: Der Fokus in der Strukturenethik liegt tatsächlich auf der Qualität der Strukturen, die Emotion der unmittelbaren karitativen Zuwendung zum betroffenen Individuum tritt dahinter zurück. Zwar ist der «Verlust des betroffenen Akteurs» theoretisch, denkerisch notwendig, um Strukturenethik betreiben zu können, aber dennoch besteht dieser Verlust nur vordergründig. Tatsächlich misst sich die Qualität der Strukturen zentral an ihrer Wirkung auf die «betroffenen Akteure» – womit diese doch wieder eine zentrale Rolle spielen.

Die philosophische Ethik hingegen hat primär Probleme mit dem *Verlust des «verantwortlichen Akteurs»*. In der Tradition der Ethik spielt das «gute Handeln» der Einzelperson eine zentrale Rolle. Ihre individuelle, persönliche Verantwortung sollte konkretisiert werden. Tatsächlich liegt der Fokus in der Strukturenethik wie gesagt auf der Qualität der Strukturen, auch die Emotion der unmittelbaren Zuordnung von Verantwortung auf ein bestimmtes Individuum tritt dahinter zurück.

Dass der traditionelle, enge Blick auf individuelle Verantwortung wesentliche Phänomene gerade nicht erfasst, war Auslöser einer Diskussion über eine Erweiterung des Verantwortungsbegriffs. Maring⁸ schlägt vor, nicht alleine von einer individuellen Verantwortung, sondern auch von einer kollektiven und auch einer korporativen Verantwortung auszugehen. Er tut dies ausgehend von der Analyse eines Schiffsunglücks, bei dem über 800 Menschen ertranken und bei dessen Aufklärung alle einfachen Schuldzuweisungen versagten:

«Das Estonia-Unglück wirft Fragen individueller, kollektiver und korporativer Verantwortung auf. Zur Untersuchung des Unglücks werden drei gesellschaftliche Ebenen unterschieden: Mikroebene der Individuen, Mesoebene der Korporation und Makroebene des (Wettbewerbs-)Systems und der (Welt-)Gesellschaft. Eine wohlverstandene Systemtheorie kann helfen, individualistische bzw. holistische Fallen auch in bezug auf Verantwortungsfragen zu vermeiden: Es gibt Verantwortliche auf allen drei Systemebenen, d.h. einzelne Personen, die Korporation *und* staatliche und andere (Regelungs-)instanzen sind (mit-)verantwortlich für das Unglück. Es gibt keinen Alleinverantwortlichen.»

8 Maring 2001, 372.

Sein Fazit, dass man dementsprechend auf allen diesen drei Ebenen ethische Überlegungen anstellen kann und soll, dürfte einem Konsens entsprechen⁹. Wie wichtig ist unter diesen dreien ist eine Ethik der Strukturen, eine Ethik also der Korporationen (Organisationen) und der gesellschaftlichen Strukturen? Die Antwort auf diese Frage wird davon abhängen, wie bedeutsam man strukturelle Wirkungen im Vergleich zu Wirkungen individueller Handlungen einschätzt. Darüber werden im Einzelnen die Meinungen auseinandergehen. Vergegenwärtigt man sich Probleme wie globale Erwärmung oder Armut, führen sie einem exemplarisch vor Augen, dass sich jedenfalls einige, wenn nicht viele der gewichtigen, d.h. viel Leid verursachenden, Schwierigkeiten der Gegenwart kaum mit individuellem Fehlverhalten adäquat erklären lassen. Man wird im Gegenteil geneigt sein, strukturelle Schief lagen für individuelle Problemlagen vieler Menschen als ursächlich anzuschauen. Folglich wird man sich von einer Strukturenethik einiges erhoffen dürfen.¹⁰ Dies ist eine erste Leistung welche Strukturenethik erbringen kann – wenn man denn bereit ist, sich mit den beiden denkerischen Herausforderungen «(vordergründiger) Verlust des betroffenen Akteurs» und «(vordergründiger) Verlust des verantwortlichen Akteurs» zu befassen.

Eine Ethik der Strukturen erbringt aber noch eine zweite Leistung, indem sie Individuen vor moralischer Überforderung schützt. Kann ein Individuum ohne strukturelle Veränderungen übergreifende Probleme wie z.B. Kinderarbeit, die weiterhin bestehenden problematischen Geschlechterstrukturen oder die Klimaproblematik, lösen? Zieht man keine strukturellen Veränderungen in Betracht, so wird das Individuum moralisch überfrachtet und damit auch die Individualethik¹¹ unglaubwürdig.

Erwägt man jedoch auch strukturelle Veränderungen, so werden Individuen nicht nur von individualmoralischen Überforderungen entlastet, sondern, und dies ist die dritte Leistung der Strukturenethik, in einer anders gearteten Form für die Lösung derselben Probleme in Pflicht genommen: Sie werden, in einer «zweiten Stufe»¹², auf ihre Verantwortung für die Strukturen angespro-

9 Er bezieht sich auf eine ganze Anzahl anderer Autoren. Zusätzlich wäre u.a. etwa Schramm (2001, 199) zu erwähnen.

10 Empirische Untersuchungen zur Wirkungskraft moralpädagogischer (i.w.S.) Interventionen im Vergleich zu strukturellen Massnahmen liegen speziell im Bereich der Umweltethik vor. Homburg und Matthies (1998, 124) etwa zeigen mit Bezug auf eine Anzahl entsprechender Untersuchungen, dass sich das Umweltverhalten von Personen je nach Untersuchung zu 12% bis 35% aus ihrem jeweiligen Umweltbewusstsein erklären lässt. Verschiedene Autoren sehen daher den wirkungsmässigen Schwerpunkt eher bei strukturellen Veränderungen (Anreizsysteme), etwa Diekmann (1997; 1996) und (Dunlap und Catton 1992; div. Angaben auch bei Kaiser 1996, 44). Kaiser und Weber (1999) hingegen monieren, der Einfluss des individuellen Umweltbewusstseins werde in der Diskussion unterschätzt.

11 Individualethik bezeichnet im Folgenden stets Ethik, welche auf persönliche Handlungen reflektiert und ist damit der Gegenbegriff zur Strukturenethik (mit Mieth 2002, 501). Der hier verwendete Begriff deckt sich somit nicht mit der Definition bei Rich (1984).

12 Ulrich 1997, 430 spricht für das Feld der Wirtschaftsethik ausdrücklich von einer «zweiten Stufe der Verantwortung»: Eine «republikanische Unternehmensethik» umfasst eine «branchen- und ordnungspolitische Mitverantwortung» der Unternehmen «für ethisch verantwortbare Standards und Rahmenbedingungen des Wettbewerbs». Er tritt gegen das «Sachzwang-Argument» an, indem er einfach festhält, dass auch Unternehmen politischen Einfluss haben. Unternehmen, die als korporative Bürger nicht darauf hin arbeiten,

chen. Denn diese Strukturen gestalten wir gemeinsam und wer sich dieser zweiten Verantwortung entzieht, kann sich nicht mehr hinter «Sachzwängen» verstecken. Das Verantwortungs-Versteck-Spiel, in dem die komplexe Arbeitsteiligkeit der Gegenwart die Ethik immer wieder auf sinnlos lange Suchtouren schickt, kann beendet werden. Die Frage: «Wer hilft mit bei der Entwicklung und Einrichtung von problemlösenden Strukturen?» zeigt sehr rasch, wer Verantwortung für Problemlösungen übernimmt und wer sich dieser entziehen möchte. So hat eine Ethik der Strukturen, gerade wenn sie sich von der individuellen «face-to-face-Verantwortung» ganz löst, paradoxerweise eine wichtige Funktion dafür, *Individuen* auf ihre «gesellschaftsstrukturelle Verantwortung»¹³ für die Lösung von Problemen zu behaften.

Alles in allem zeigt sich also Folgendes: Dieser «Verlust des verantwortlichen Akteurs» ist eine zwingende theoretische Voraussetzung, um Strukturenethik überhaupt denken und betreiben zu können. Den «verantwortlichen Akteur» nicht mehr sehen zu können, ist allerdings bloss vordergründig ein Verlust. Vollzieht man nämlich Strukturenethik konsequent, so führt sie zu einer Präzisierung der Verantwortungszuordnung, letztlich auch und gerade auf der Ebene der Individuen – wobei diese Zuordnung von Verantwortung nicht selten überraschend anders als erwartet aussehen wird.

Damit eine Strukturenethik diese drei Leistungen – problemadäquate Fokussierung struktureller Ursachen, Entlastung der Individuen von moralischen Überforderungen, neuer Verantwortungsanspruch auf Individuen als Strukturen-Mitverantwortliche – erbringen kann, muss sie methodisch allerdings klarer von der Individualethik unterschieden werden als dies bisher der Fall war. Die entscheidenden Unterschiede in der Methodik hängen stark vom Umgang mit dem bereits genannten «Verlust des Akteurs» ab. Darauf ist nun einzutreten.

dass ökonomische Anreize bzw. Spielräume in Richtung umweltgerechten oder sozialen Unternehmertums verbessert werden, können ihre Handlungsweise nicht mit dem Wettbewerbsdruck entschuldigen.

- 13 Diese Begrifflichkeiten sind von Schramm 2001, 119 übernommen. Die Frage ist allerdings, ob eine gezwungenermassen verallgemeinerte Verantwortung «aller» für die Strukturen überhaupt so adressiert werden kann, dass diese Verantwortung auch wahrgenommen wird. Wer die «gesellschaftsstrukturelle Verantwortung» also konkret trägt, sollte zum Gegenstand weiterer Reflexionen gemacht werden. Mehr soll an dieser Stelle nicht auf die differenzierte und weitverzweigte Diskussion zur (kollektiven) Verantwortung eingegangen werden. – Weiterführend könnte es eventuell sein, im Zusammenhang des prinzipiengeleiteten Investments zu fragen, auf wessen Verantwortungsübernahme die Einrichtung ethisch-ökologischer Fonds zurückgeht, oder ob dieser Einrichtungsprozess eine strukturelle Veränderung darstellt, bei der die Frage nach der Verantwortung für diese Veränderung überhaupt keine zentrale Bedeutung hat.

2 Methode und Wirkung der Strukturethik

2.a Wie können Strukturen einer ethischen Reflexion unterzogen werden?

Das – relativ – Neue an der «neuen Sozialethik» als einer Ethik der Strukturen besteht darin, dass das *methodisch* Gemeinsame im strukturellen Ansatz in verschiedenen Bereichsethiken gesehen wird: Man kann in der Medizinethik neben der Reflexion auf individuelles Handeln¹⁴ etwa von Ärztinnen und Ärzten und Pflegefachpersonen auch die Funktionsweise von Spitälern, Heimen und Kliniken¹⁵ oder von medizinischen und pflegerischen Ausbildungen aus ethischer Perspektive reflektieren. Man bedenkt dann die ethische Qualität bestimmter Strukturen¹⁶, genauso, wie wenn man in der Wirtschaftsethik auf die Struktur von Unternehmungen oder auch auf die konkreten Rahmenbedingungen einer Marktwirtschaft reflektiert. Ein weiteres Beispiel lässt sich aus einem dritten Bereich entnehmen: Sofern man in einer Familienethik nicht fragt, wie sich die einzelnen in einer Familie verhalten sollen, sondern analysiert, welche Formen von Familie prinzipiell ethisch wünschbar erscheinen, diskutiert man ebenfalls die ethischen Qualitäten einer Struktur bzw. ihrer Varianten. Damit wird deutlich, dass das Spezifikum der Strukturethik nicht ein Thema (ein «Bereich» wie in den Bereichsethiken) ist. Vielmehr konstituiert sich diese «neue Sozialethik», die verschiedenen Bereichsethiken übergreifend¹⁷, dadurch, dass die für das individuelle Handeln rahmengebenden Strukturen fokussiert werden. Das bedeutet also, dass sich die Sozialethik als Strukturethik nicht zur Medizinethik, Wirtschaftsethik, Medienethik gesellt, sondern dass Sozialethik als Strukturethik in der Medizinethik, in der Wirtschaftsethik, usw. betrieben wird und jeweils dort die rahmengebenden Strukturen zum Gegenstand ethischer Reflexion macht.

Wie lässt sich dieser Fokus auf gesellschaftliche Strukturen im Unterschied zum Fokus auf individuelles Handeln präzisieren? Noch bevor man auf soziologische Theorien zurückgreift, die dazu detaillierte Antworten bieten, kann man diese Frage auch aus einem ethischen Blickwinkel angehen: Man kann von der in der Ethik postulierten Handlungsfreiheit ausgehen. Gesellschaftliche Strukturen lassen sich dann als Lenkungen dieser Freiheit verstehen. Unter diesem Gesichtspunkt können gesellschaftliche Strukturen dadurch charakterisiert werden, dass sie

- Verhaltensmöglichkeiten von Individuen begrenzen oder zumindest deren Verhalten regelmäßig beeinflussen, auch indem sie unter Umständen bestimmten Verhaltensvarianten erst ermöglichen,
- zwar prinzipiell, also zumindest historisch-kulturell veränderlich sind,

14 Arn 2009a, 2009c.

15 Arn/Hug 2009, 2009b.

16 Arn 2006

17 Mieth 2002, 501.

- aber dem Individuum als Gegebenheit gegenüberstehen, die von ihm nicht oder nur wenig, vor allem aber nicht sofort, verändert werden kann.¹⁸

Beispiele für Strukturen, an welchen sich diese drei Charakteristiken gut nachvollziehen lassen, sind eine Unternehmung ebenso wie ein Gesetz, aber auch ein Ausbildungsgang, durchaus auch übliche Umgangsformen und Anstandsregeln: Sie alle begrenzen Verhaltensmöglichkeiten vieler Menschen zwingend und beeinflussen sie darüber hinaus durch Anreize. Sie sind keine Naturkonstanten, sondern weitestgehend veränderlich, aber diese Veränderlichkeit steht gerade den betroffenen Individuen als Einzelpersonen nicht zur Verfügung.

Betont man in der Definition, wie soeben geschehen, die Begrenzungen des Handelns, so könnte leicht unterschätzt werden, dass gesellschaftliche Strukturen nicht nur Handlungsmöglichkeiten verunmöglichen oder erschweren, sondern auch neue schaffen. Begrüssen, unterrichten, verkaufen, registrierte Partnerschaft etc. wären ohne solche Strukturen nicht möglich. Anders herum gesagt: Auch das Fehlen von Strukturen begrenzt die Handlungsmöglichkeiten.

Soviel soll an dieser Stelle als Erklärung des Begriffs gesellschaftlicher «Struktur» genügen. Damit wird die Definition bewusst einfach und zugleich kompatibel sowohl mit handlungstheoretischen wie mit systemischen soziologischen Zugängen gehalten. Von dieser Begriffsklärung ausgehend zeigt sich bereits deutlich, welches die spezifische Aufgabe einer Ethik der Strukturen ist: *Eine Ethik gesellschaftlicher Strukturen ist eine Reflexion von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen menschlichen Handelns.*

Nun wäre hier ein Einwand zu erwarten: Wenn das Gut-Sein von Strukturen, nicht das Gut-Sein menschlicher Handlungen, Thema ist, werden dann nicht die Grenzen gängiger Definitionen von Ethik verlassen? Wenn wir die Aufgabe der Ethik in Hinblick auf die gesellschaftlichen Strukturen als «Reflexion von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen menschlichen Handelns» definieren, dann geht es gerade nicht um Reflexion menschlichen Handelns, sondern um Reflexion von Rahmenbedingungen. Kann es aber eine ethische Reflexion ohne Reflexion von Handeln geben?

An dieser Stelle ist eine weitere Differenzierung wesentlich. Man kann nämlich Strukturen in einem gewissen Mass personifizieren, so dass sie zumindest in einem übertragenen Sinn «handeln» können und somit von einer «moralischen Verantwortung kollektiver Akteure» sprechen.¹⁹ Eine solche Personifizierung liegt insbesondere bei Unternehmen nahe. Man kann eine Unternehmung hinsichtlich ihres unverantwortlichen Umgangs mit Energie durch schlechte Isolation der Gebäude kritisieren und verlangen, dass die Unternehmung anders handelt, ihre Gebäude besser isoliert. Diese Forderung unterscheidet sich nicht so sehr von einer analogen Forderung nach besserer Wärmedämmung, die an einen Eigentümer eines Einfamilienhauses persönlich gerichtet

18 Diese drei Charakteristiken scheint etwa auch Korff 1999, 213 vorauszusetzen, wenn er Strukturen als «Ordnungsvorgaben menschlichen Handelns» versteht, die, genauso wie individuelles Handeln, «gut oder schlecht» sein können, womit deren Veränderlichkeit vorausgesetzt zu werden scheint. Homann definiert sogar den Begriff der «Institutionen», nachdem er die Begriffsproblematik in Alltagssprache und Sozialwissenschaften angesprochen hat, als «Regelordnungen» und bewegt sich damit ebenfalls im Bereich dieser drei Charakteristika.

19 Wieland 2001, Maring 2001, passim u.a.

wird. «Investiere in Wärmedämmung!» kann man zu einer Firma genauso gut sagen wie zu einer Hauseigentümerin. Aber Achtung: Wenn man eine Firma so anspricht, wird sie nicht als Rahmenbedingung für das Handeln vieler Menschen, sondern als quasi individueller Umweltsünder angesprochen. Die ethische Argumentation und Reflexion ist hier keine Reflexion auf Strukturen, sondern auf Handeln. Der einzige Unterschied besteht darin, dass als Akteur keine Person, sondern eine Organisation gesehen wird, die aber – durchaus einleuchtend – offensichtlich als handlungs- und verantwortungsfähig eingeschätzt und dementsprechend mit einem ethisch-moralischen Appell versehen wird.

Schwieriger ist die Personifizierung etwa der «Marktwirtschaft», noch schwieriger diejenige von Anstandsregeln oder anderen ungeschriebenen Gesetzen. Zwar lassen sich Aussagen bilden wie: «Die Marktwirtschaft ist für eine Tendenz zur Ungleichverteilung von Kapital und Einkommen ‹verantwortlich›.» Oder: «Die Anstandsregeln sind dafür ‹verantwortlich›, dass eine gewisse Mindestzeit für Begrüßungen aufgewendet wird». «Verantwortlich» ist dann aber synonym zu verstehen mit «ursächlich» und kann nicht meinen, dass eine aktive Verantwortungsübernahme oder eine Ansprechbarkeit auf Verantwortung bestünde. Denn man kann beide (Marktwirtschaft wie Anstandsregeln) – im Unterschied zu Unternehmen – nicht als Akteure ansprechen. Sie haben, nicht nur postalisch, keine Adresse. Und wenn sie das noch hätten: Es macht keinen Sinn, von ihnen ein «anderes Verhalten» zu verlangen. Was bei Unternehmen (oder Fussballmannschaften oder Spitälern) noch einigermaßen vernünftig erscheinen mag, ist hier unpassend. Definitiv unmöglich sind Aussagen wie: «Unsere Marktwirtschaft soll anders Handeln im Umgang mit Kapital und Einkommen.» Oder «Unsere Umgangsformen sollen anders umgehen mit der Zeit.» Vielmehr ist uns klar, dass nicht diese Strukturen etwas ändern müssen, sondern wir diese Strukturen ändern müssen, wenn wir andere Rahmenbedingungen für unser Handeln wollen. *Strukturen dieser Art können offensichtlich nicht anders handeln, aber sie können geändert werden.* Die neue sozialetische Frage lautet also nicht: Wie soll eine bestimmte Struktur handeln?, sondern: Soll sie geändert werden und wenn ja, in welche Richtung? Mir scheint, dass der eingangs genannte Paradigmenwechsel erst ganz vollzogen sei, wenn man über die Personifizierung personifizierbarer Strukturen hinaus zu dieser neuen Fragestellung²⁰ gefunden hat.²¹

20 Man könnte Schramms (2001) Votum für einen systemischen, nicht handlungstheoretischen Zugang in der Strukturenethik durchaus als Argumentation in diese Richtung verstehen, auch wenn er die Thematik von der Verantwortungsfrage her angeht. Ich bin überzeugt, dass eine Strukturenethik ganz ohne Verantwortungskonzept auskommen kann und letztlich muss, weil eben Strukturen keine Adresse haben. Diese möglicherweise etwas überraschende These wird jedoch in der weiteren Diskussionen zur Strukturenethik geprüft werden müssen.

21 An dieser Stelle wird klar, dass man eine Unternehmung nicht nur als quasi handelndes, personifiziertes Subjekt aus ethischer Perspektive thematisieren kann, sondern auch als Rahmenbedingung, beispielsweise für das Handeln der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Man kann fragen, wie viel Raum eine bestimmte Unternehmung als Struktur den Mitarbeitenden bietet, eigene Bedürfnisse in den Arbeitsprozess einzubringen und ob diese ausreichen oder nicht. Unternehmen können zugleich als quasi-persönlicher Akteur und als strukturelle Rahmenbedingung angesprochen werden. Damit deutet sich an, dass es bestimmte Fragestellungen geben wird, die sich nicht eindeutig dem individualetischen oder dem strukturenetischen Paradigma zuordnen lassen.

Wie kann man nun gesellschaftliche Strukturen ethisch diskutieren, wenn man sie nicht personifiziert? Als Grundorientierung wird man von denselben, teils unterschiedlichen ethisch-normativen Grundpositionen – stärker deontologischen oder stärker teleologischen, mehr utilitaristischen oder eher kantianischen – ausgehen. Man muss nun aber diese wertbezogenen Positionen *indirekt* auf gesellschaftliche Strukturen anwenden. Die Frage muss sein, ob eine zur Diskussion stehende Struktur die Personen dazu veranlasst, im Sinne der vorausgesetzten Wertorientierung zu handeln. Diese Frage ist komplex, denn es ist zu berücksichtigen, dass eine bestimmte Struktur normalerweise nicht nur eine einzige Auswirkung hat und dass ausserdem ihre Auswirkungen interagieren mit den unterschiedlichen Wirkungen anderer Strukturen. Es kann argumentativ präzise und konsistent sein, individualethisch gegen Canabiskonsum zu stehen und strukturenethisch für eine Liberalisierung des Canabismarktes einzutreten, wenn man etwa das Problem der Förderung (para-)maföser Organisationen durch die Prohibition höher gewichtet als deren prohibitive Wirkung auf potenziell Konsumierende. Analog zwischen individueller und struktureller Ebene differenzierende Positionen sind etwa für die Frage des Schwangerschaftsabbruchs wie für viele andere Fragestellungen möglich. Diese Differenzierung ist je nach normativem Ausgangspunkt sogar geboten. Dies verdeutlicht nochmals: Erstens kann dieselbe Thematik unter individualethischem oder unter strukturenethischem Gesichtspunkt bearbeitet werden, also auch dieselbe Bereichsethik als Individualethik oder als Strukturethik (oder natürlich als deren Kombination) gestaltet werden. Zweitens ergibt sich aus der individualethischen Intention nicht direkt die strukturenethische Position.

Eine gegenwärtig offene Frage ist, ob Strukturen in sich gut sein können (so wie das deontologische Positionen für Handlungen oder zumindest Motive annehmen) oder ob sie immer nur in Hinsicht auf ihre Wirkung als Rahmenbedingung für menschliches Handeln, also von ihren Auswirkungen her beurteilt werden können. Letzteres liegt nahe, wenn man betont, dass gesellschaftliche Strukturen keine andere Funktion haben, als das Handeln der Menschen zu strukturieren. Dann müssen sie ausschliesslich in dieser Funktion beurteilt werden. Ersteres wird gestützt von der Intuition, dass es (deontologisch) «gerechte» und «ungerechte» Gesetze gibt und nicht nur (konsequenzialistisch bzw. teleologisch) solche mit guten und solche mit schlechten Auswirkungen.

Methodische Fragestellungen zur Strukturethik, wie sie in den beiden vorausgehenden Abschnitten angesprochen wurden, aber auch ethisch-normative Diskussionen konkreter Strukturen sind nun offensichtlich sinnvoll möglich, ohne auf die Frage einzutreten, wer denn eine zur Diskussion stehende Struktur überhaupt ändern könnte, ja sogar unabhängig davon, ob gegenwärtig überhaupt eine Möglichkeit der Veränderung in Sicht ist. Daran zeigt sich die methodische Eigenheit der Strukturethik und der Abstand zur Individualethik vielleicht am deutlichsten. Es sind zwei Paar Schuhe, zu fragen, wie «gut» oder «schlecht» eine Struktur sei, die Antwort ethisch zu begründen und bessere mögliche Strukturen zu skizzieren, oder zu überlegen, wer für diese (schlechte) Struktur individuell verantwortlich ist, und wer bessere Strukturen ins Werk setzen könnte. Nur ersteres ist Strukturethik, letzteres ist Individualethik.

Auf jeden Fall stellt sich früher oder später die Frage nach dem «Hebel» für die Veränderung von Strukturen. Naheliegender ist es, wie eben angesprochen, zu fragen, wer denn für die konkret fragli-

che Struktur persönlich verantwortlich ist. Dies kann eine Person oder, beispielsweise im Falle demokratisch beschlossener Strukturen, eine definierte Gruppe von Personen sein. Diese Person bzw. diese Personen können dann als diejenigen, welche die fragliche Struktur im Sinne der ange-stellten ethischen Reflexionen verändern können, auf ihre Verantwortung angesprochen werden. Dies ist der individualethische Hebel der Strukturethik.

Die Strukturethik verfügt jedoch zusätzlich über einen zweiten «Hebel». Dieser rekurriert inter-essanterweise nicht, jedenfalls nicht unmittelbar, auf individuelles Handeln. Es gibt zusätzlich einen strukturellen Weg, um Strukturen zu verändern. Dieser lässt sich als «Ethiktransfer» bezeichnen, wie nun gleich erläutert und anschliessend am Beispiel des prinzipiengeleiteten Invest-ments konkret gezeigt wird.

2.b Wie kann ethische Reflexion strukturell wirksam werden?

Führt die ethische Reflexion von Strukturen zur Einsicht, dass strukturelle Veränderungen ange-zeigt sind, so steht an, dass nun tatsächlich Strukturen verändert werden sollen – konkret in der Praxis. Wie kann das aber bewerkstelligt werden? Dafür gibt es verschiedene Formen und Wege.

Die bekannteste Form solcher neu geschaffener Strukturen sind sicher die Ethikgremien. Solche wurden in den letzten rund 20 Jahren in den verschiedensten Branchen und Bereichen sowie auf den verschiedensten Ebenen geschaffen. Dies wird im ethischen Diskurs durchaus kritisch disku-tiert. Nicht immer ist auf den ersten Blick ersichtlich, ob ein Ethikgremium primär Ort der ethi-schen Reflexion und der Entwicklung von darauf aufbauenden Aktivitäten ist oder vielmehr hauptsächlich eine Feigenblattfunktion übernimmt. Kettner (2002) und Rippe (1999) etwa untersuchen die Frage, welche Kriterien die Organisation von Ethikgremien, somit die Ethikgre-mien als Struktur sinnvollerweise einhalten müssen.

Eine andere Form struktureller Verankerung von Ethik in der Praxis sind Ethikfachstellen. Eine solche wurde beispielsweise 2002 in der Schweiz im Bundesamt für Gesundheit eingerichtet. Zu den Ethikfachstellen lassen sich aber auch die Anstellungen von Ethikerinnen und Ethikern etwa in grossen Spitälern rechnen.

Wieder anders, und in seiner strukturellen Wirkungsweise komplexer, ist sogenannte Unterneh-mensethikberatung, die zu etablieren etwa Lunau (2002) anstrebt. Angenommen, es gelingt ihm, gemeinsam mit weiteren Mitgliedern der scientific community der Ethik, ein Angebot an spezi-fisch auf ethische Reflexion ausgerichtete Unternehmensberatung aufzubauen, so ist dieses Ange-bot per se eine neue Struktur in der Marktwirtschaft. Sie ermöglicht Unternehmen, in einer Art und Intensität aktiv mit ethischen Herausforderungen umzugehen, wie das ohne ein solches Angebot nicht möglich wäre. Zumindest theoretisch ist ein relativ hoher Impact denkbar, wobei analog zu den entsprechenden Fragestellungen hinsichtlich der Qualität der Arbeit von Ethikgre-mien auch hier Kriterien guter Unternehmensethikberatung aufzustellen sind, wofür Lunau (a.a.O.) eine gute Basis gelegt hat.

Verschiedene nochmals andere Formen sind denkbar. Erwähnt seien etwa auch die «Ethikmanage-ment-Systeme» von Wieland (2001). Prinzipiell sind unendlich viele Spielarten und Umsetzungs-varianten denkbar.

Das Forschungsprojekt «Ethiktransfer» konnte auf der Basis verschiedener ExpertInnen-Interviews, Fallstudien und Literaturanalysen einen gemeinsamen Punkt all dieser Formen feststellen. Sie alle etablieren eine Transfer-(sub-)organisation, die als ein sogenanntes «intermediäres System» (Wille 2000) eine Vermittlungsstruktur bildet, welche sich zwischen der wissenschaftlichen Ethik und einem konkreten Praxisfeld einkoppelt:

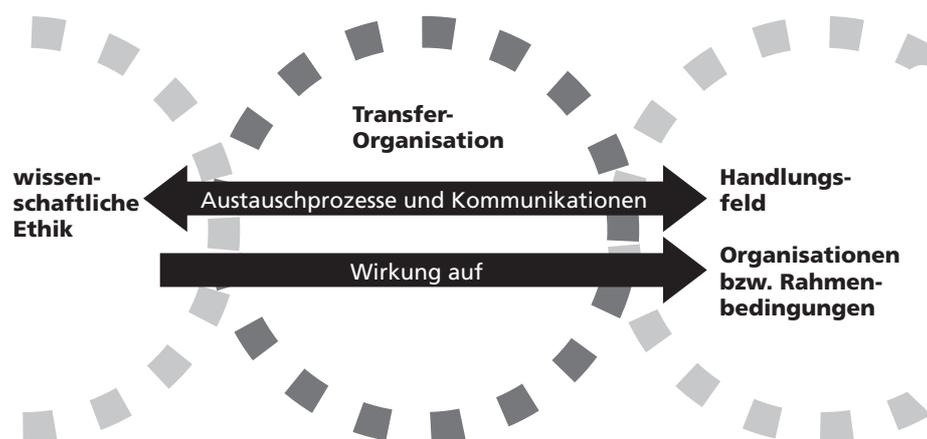


Abbildung 1: Funktionsweise von Ethiktransfer (Bildquelle)

Der gemeinsame Punkt aller möglichen Formen ist, dass eine kontinuierliche Wirkung von gezielt ethischer Reflexion auf ein Handlungsfeld strikt ein solches «intermediäres System» voraussetzt. Dieses sieht aber, je nach anvisiertes Handlungsfeld und in Abhängigkeit von verschiedenen anderen Faktoren, notwendigerweise ganz verschieden aus. Diese neue Struktur (auch als «Ethikstruktur» zu bezeichnen, vgl. Arn/Hug 2009) kann nun die erwähnten Formen – Ethikgremium, Fachstelle, strukturiertes Angebot von Unternehmensethikberatung, Ethikmanagementsystem usw. – annehmen. Der Prozess, der damit in Gang gesetzt wird, also die Wirkung von ethischer Reflexion auf Strukturen, kann als «Ethiktransfer» bezeichnet werden. Eine besonders instruktive Form bilden ethisch-ökologische Fonds, die nun als Illustration für die Funktionsweise von Ethiktransfer vorgestellt werden.

3 Prinzipiengeleitetes Investment als Beispiel

3.a Entstehung und Funktionsweise

«Schon Anfang des 20. Jahrhunderts waren sich christlich geprägte Investoren in den USA, vor allem Methodisten und Quäker, der Macht des Geldes wohl bewusst. Ihre religiöse Grundhaltung verbot es ihnen, in Unternehmen zu investieren, die Geschäfte mit Alkohol, Tabak oder Waffen machten. Diese «sin stocks» (Sündenaktien) waren für sie ebenso tabu wie das Glücksspiel». ²² Noch älter sind ganz grundsätzlich negative Bewertungen der Kapitalwirtschaft, wie etwa das Zinsverbot im Mittelalter zeigt. ²³ Dennoch und trotz der Tragweite der Thematik scheint die Kapitalbewirtschaftung als eigenes Thema im wissenschaftlich-ethischen Diskurs vergleichsweise wenig vertieft zu werden. Und: «Auch in den Finanzabteilungen der Unternehmen, in den Banken und den Institutionen des Kapitalmarktes werden ethische Fragestellungen nur gelegentlich und dann eher punktuell behandelt, so dass Theorie und Praxis sich also gleichermaßen abstinenter verhalten». ²⁴

Seit wenigen Jahrzehnten nun gewinnt «prinzipiengeleitetes Investment» an Bedeutung. Bevor dieses weiter beleuchtet wird, seien zwei Einschränkungen genannt. Erstens fehlt, wie gesagt, eine umfassende «Kapitalethik», die eigentlich den theoretischen Rahmen für «prinzipiengeleitetes Investment» bieten müsste. Zweitens ist «prinzipiengeleitetes Investment» keine grundlegende Umgestaltung des Kapitalmarktes, sondern eine partielle Massnahme mit dementsprechend prinzipiell beschränkter Wirksamkeit. *Begrenzte Reflexion und begrenzte Wirksamkeit* sind zwei Einschränkungen, deren man sich oft durchaus bewusst ist. ²⁵ Allerdings wäre es denkbar, dass induktiv aus den konkreten Versuchen, das Problem der ethischen Insensibilität des Kapitalmarktes praktisch anzugehen, eine grundlegende ethische Reflexion des Kapitalmarktes entsteht. Denkbar wäre auch, dass sich tiefere Veränderungen im Kapitalmarkt aus dem «prinzipiengeleiteten Investment» ergeben könnten, wenn dieses, dem aktuellen Trend entsprechend, sich kontinuierlich weiter ausbreitet.

Wie funktioniert prinzipiengeleitetes Investment? Das Hauptvehikel prinzipiengeleiteten Investments sind Fonds. Der Sinn eines Fonds ist es ganz allgemein, erstens diesbezüglich wenig versierte und zweitens mit vergleichsweise niedrigem Investitionskapital ausgestattete Personen an den Möglichkeiten des Kapitalmarktes zu beteiligen. Anlegewillige Personen überlassen Spezialistinnen und Spezialisten Kapital. Letztere bündeln dieses Geld mehrerer, oft vieler Personen zu einem Fonds und kaufen Aktien und andere Wertpapiere. Die Anlegerinnen und Anleger erhalten Anteilscheine des Fonds. Sie können so, anstatt sich mit der enormen Komplexität des Kapitalmarktes auseinanderzusetzen und selber eine sinnvolle Kombination von Aktien und anderen Wertpapieren einzukaufen und laufend umzusetzen, sich schlicht bei einem Fonds ihres Vertrauens einkaufen. Sieht man von den Nebenkosten ab, sind sie nun an den Chancen und Risiken des

22 Gabrio 2001, 10.

23 Rudolf 1999, 274.

24 Ibid.

25 Deml und May 2002, 1; Ulrich, Jäger und Waxenberger 1998, 11–12; Rudolph 1999, 277.

Kapitalmarkts beteiligt, als wären sie kapitalkräftige Spezialisten. Strukturell gesehen ist ein Fonds damit eine Komplexitätsreduktion für Investierende.

Gabrio²⁶ datiert den ersten ethischen Fonds mit dem «Pax World Found» auf 1971. Während die Mehrheit der Fonds, die gegenwärtig angeboten werden, rein ökonomisch orientierte Optimierungen zwischen Risiko und Rendite darstellen, ist es die Eigenheit ethisch-ökologischer Fonds, dass bei der Investition des Fondsvermögens ethische Gesichtspunkte eine zentrale Rolle spielen. Typischerweise besteht eine Kriterienliste, die erstens Negativkriterien im Sinne von Ausschlusskriterien enthält. Diese schliessen gewisse Investitionen strikt aus. In der Regel werden beispielsweise keine Aktien aus der Rüstungsindustrie und der Atomindustrie eingekauft. Die Kriterienliste kann zweitens auch Positivkriterien enthalten, welche sich etwa auf den ökologischen Bereich oder die Anstellungsbedingungen der Unternehmung, deren Aktien gekauft werden können, erstrecken. Die Gewichtung der Positivkriterien ist in den verschiedenen ethisch-ökologischen Fonds unterschiedlich.

Deml und May²⁷ illustrieren Negativ- und Positivkriterien an zwei verschiedenen Fonds, einem älteren, der nur negativ-Kriterien enthielt und einem seit Anfangs der 90er Jahre laufenden mit seinen Positivkriterien. Die Negativkriterien lauten:

- «1. Rüstung: Bomben, Gewehre, Panzer, Kampfflugzeuge, Marschflugkörper, Sprengköpfe, Munition und Atomwaffen.
2. Südafrika: Jedes Unternehmen mit Zweigstellen oder Tochterunternehmen in Südafrika (Dieses Kriterium wurde nach der Ablösung des Apartheidregimes gestrichen).
3. Atomkraft: jegliche Produktion von atomaren Brennstoffen in den letzten fünf Jahren. Zulieferbetriebe für die Nuklearindustrie.
4. Parteispenden: Unternehmen, die politisch motivierte Spenden von mehr als 10'000 Pfund jährlich geben.
5. Tierversuche: eigene Tierversuche bzw. Herstellung oder Handel mit Kosmetika oder Arzneien, die an Tieren getestet worden sind.
6. Werbung: Verstoss gegen die Vorschriften innerhalb der letzten zwei Jahre.
7. Glücksspiel: Umsatzanteil aus Kasinos, Wettbüros oder Glücksspielautomaten höher als 10 Prozent.
8. Alkohol: Umsatzanteil aus Brauerei, Brennerei oder Verkauf von alkoholischen Getränken höher als 10 Prozent.
9. Tabak: Umsatzanteil aus Anbau, Verarbeitung oder Verkauf von Tabakprodukten höher als 10 Prozent.
10. Banken: Da allgemein nicht kontrollierbar ist, wem und zu welchen Zwecken Banken Geld verleihen, sind alle Banken ausgeschlossen.»

26 Gabrio 2001, 10.

27 Deml und May 2002, 100–101.

Beispiele für Positivkriterien sind:

- «– Umwelt: Entwicklung neuer umweltfreundlicher Produkte, innovative Programme zur Emissionskontrolle, Abfallreduzierung an der Quelle, Nutzung von Technologien zur Energieeinsparung, Notfallprogramme bei Katastrophenfällen, Aufzeichnungen in Richtung «Ökobilanz».
- Produkte: Steigerung der Lebensqualität, Qualitätskontrolle und Zufriedenheit der Kunden, sofortige Reaktion bei Sicherheitsmängeln, wahrheitsgetreue Werbung und Kennzeichnung
- Arbeitsplatz: Aufgeschlossenheit für Mitarbeiterbeteiligung, Förderung von Frauen und Minderheiten, gerechte Entlohnung, gutes Management-Betriebsrats-Verhältnis, Vergünstigungen für Familienmitglieder»

Besonders gute ethisch-ökologische Fonds haben einen unabhängigen Beirat, welcher über die Einhaltung der Kriterien wacht und um deren Weiterentwicklung besorgt ist. Eine solche laufende, selbstkritische Weiterentwicklung ist bedeutsam. Denn die gegenwärtige kritische Diskussion in den ethischen Fachkreisen dreht sich nämlich stark um diese Kriterien, deren Weiterentwicklung und Einhaltung bzw. Gewichtung im Vergleich zu ökonomischen Kriterien. Ulrich, Jäger und Waxenberger²⁸ kritisieren eine gewisse Zufälligkeit der Kriterienzusammenstellung in verschiedenen ethisch-ökologischen Fonds. Sie stellen auch die Abläufe bestimmter Fonds in Frage, unter anderem dann, wenn ökonomische Diversifizierungs-Kriterien dazu führen, dass bestimmte ethisch hochwertige Aktien nicht in den Fonds gelangen können. Ihre Kritik lässt sich in dem einen Punkt konzentrieren, dass meist eine Grundorientierung, ein Mission Statement des Ethikfonds selber fehlt, an dem dann die Organisation des Fonds (mit/ohne Beirat etc.), die Abläufe, die Personalpolitik und die Kriterienkomposition im Fonds gemessen werden könnte. Auf der Basis einer solchen Grundorientierung wäre eine Qualitätssteigerung durch laufende selbstkritische Weiterentwicklung von Kriterienliste und Verfahren möglich. Dies wäre nicht nur von theoretischem Interesse, sondern von grosser praktischer Bedeutung. Denn das Angebot an ethisch-ökologischen Fonds ist gegenwärtig kleiner als die Nachfrage, daher attraktiv auch für fragwürdige Fondsanbieter, bei denen Ethik mehr Etikette ist – bis hin zum Missbrauch dieser Bezeichnung.²⁹ Qualität könnte mittelfristig zu einem wichtigen Faktor werden, da prinzipiengeleitetes Investment in eine ausgesprochene Wachstumsbranche ist:

«In den USA summierte sich das «socially responsible» investierte Vermögen im Jahr 2001 auf über 2.3 Billionen Dollar. Der Löwenanteil von über 90 Prozent entfällt dabei traditionell auf die institutionellen Investoren – allen voran Kirchen und Pensionsfonds. Insgesamt knapp 15 Prozent des gesamten Kapitals institutioneller

28 Ulrich, Jäger und Waxenberger 1998, 1999.

29 Gabrio 2001, 13.

Investoren werden nach ethischen und/oder ökologischen Kriterien angelegt – allerdings häufig nur mit einem oder zwei Ausschlusskriterien.»³⁰

Auch im deutschsprachigen Raum wird in der Branche selbst entsprechend einer 1998 publizierten Untersuchung mit einem 85% Potenzial von Kunden zwischen 20- und 40jährigen gerechnet, die in ethisch-ökologische Gelandlagen investieren würden.³¹

Das prinzipiengeleitete Investment³² als Gebiet ist selbstverständlich grösser als die ethisch-ökologischen Fonds. Noch relativ nah sind Investmentclubs, also etwa Vereine von Investierenden, welche gemeinsam die Aktien auswählen, die sie dann kollektiv mit dem gemeinsamen Kapital erwerben. Zum ethisch-ökologischen Investment gehört weiter die Möglichkeit, selber Aktien oder andere Wertschriften nach diesen Gesichtspunkten zu erwerben. Um dafür, aber auch für professionelle Fondsmanager, die wichtigen Informationen zu verschiedenen Aktien liefern zu können, wurden Forschungsinstitute und Rating-Agenturen gebildet, die auf ethische Beurteilung von Aktiengesellschaften spezialisiert sind³³. Dieses «Umfeld» der ethisch-ökologischen Fonds sei hier immerhin erwähnt, auch wenn sie im weiteren Verlauf der Überlegungen keine Rolle mehr spielen.

3.b Zur Wirkung des prinzipiengeleiteten Investments

Welche Strukturen werden durch das wachsende Angebot ethisch-ökologischer Fonds verändert? Drei grundlegende Veränderungen stehen im Zentrum:

Zunächst werden die Rahmenbedingungen individuellen Handelns verändert. Der Kapitalmarkt war bisher für anlageinteressierte Personen ohne Fachwissen ein indifferenter «Tank» mit Geldvermehrungseffekt. Dies stellte «Normalbürgerinnen» und «Normalbürger» ohne spezielles Anlagewissen vor ein Dilemma: Entweder ich bringe mein Geld in den Kapitalmarkt – aber nur schon indem ich ein Bankkonto eröffne verliere ich den Einfluss darauf, was ich mit meinem Geld unterstütze. Vielleicht finanziere ich die Produktion von Landminen. Oder ich investiere mein Geld nicht, verzichte auf Zinsen – und vielleicht noch wichtiger: verzichte darauf, mit meinem Geld «guten» Firmen zu einer Kapitalbasis zu verhelfen. Ethisch sensible Investoren standen also so oder so mit einem ungunstigen Gefühl, aber ohne Alternativen da. Diese relativ einfache, «harte» Entweder-Oder-Struktur verändert sich grundlegend, wenn glaubwürdige ethisch-ökologische Fonds angeboten werden. Ethisch-ökologische Fonds schaffen neue Handlungsmöglichkeiten, heben somit als strukturelle Innovation bisherige strukturelle Handlungsrestriktionen («Sachzwänge») genau in diesem Punkt auf: Die bisherige Dilemmastruktur, die Entweder-Oder-Struktur weicht einer neuen Struktur, welche eine für «Normalbürgerinnen» und «Normalbürger» neue Handlungsfreiheit eröffnet.

30 Deml und May 2002, 5.

31 Ulrich, Jäger und Waxenberger 1998, 18, mit Bezug auf eine empirische Erhebung von Care Group/Dr. Höller Vermögensberatung/VTZ 1998.

32 Zum Begriff vgl. Ulrich, P., Waxenberger, B., Jäger, U. (1999).

33 Deml und May 2002, 230-248.

Zweitens verändern ethisch-ökologische Fonds die Rahmenbedingungen für die Unternehmen. Während bisher die Kapitalbeschaffung unabhängig war von ausserökonomischen Haltungen und Entscheidungen einer Unternehmung, gilt dies mit zunehmendem Volumen prinzipiengeleiteten Investments immer weniger. Unternehmen, die im ethischen Rating negativ eingeschätzt werden, werden bei ihrer Kapitalbeschaffung zunehmend (leicht) behindert. Vor allem aber wird der Handlungsspielraum von ethisch sensiblen Unternehmen bzw. ethisch sensiblen Kaderpersonen vergrößert. Diese erhalten einerseits Kapitalvorteile und, was wohl noch deutlich stärker ins Gewicht fällt, positive Öffentlichkeit. Kader und Shareholder können nun auch ökonomische Argumente ins Feld führen für eine Berücksichtigung ethischer Gesichtspunkte im Handeln der Unternehmung. Der Zustrom ethisch sensibler Aktionärinnen und Aktionäre dürfte diese Tendenz zusätzlich befördern.

Die ethisch-ökologischen Fonds verändern drittens das Bild des Kapitalmarktes. Von Nell-Breuning hatte noch die Frage behandelt, ob Spekulation eine «res intrinsices mala» (lateinisch für eine «in sich böse Sache») sei.³⁴ Auch wenn er die Frage verneint hat, zeugt sie doch von der Existenz grundlegenden, d.h. undifferenzierten Misstrauens. Eine undifferenzierte Akzeptanz scheint ebenso häufig zu sein, wie das rege Funktionieren des Kapitalmarktes zeigt. Wirkliche Zwischenpositionen werden kaum vertreten, am ehesten noch als Privileg hochkompetenter Spezialistinnen und Spezialisten. Mit dem ethisch-ökologischen Investment eröffnet sich auch für Nicht-Fachleute die Möglichkeit, die falsche Alternative zwischen grundsätzlichem Misstrauen oder undifferenzierter Akzeptanz hinter sich zu lassen. Es wird deutlich, dass Geldanlagen wichtige Projekte für die Umwelt ermöglichen und erfüllende Arbeitsplätze schaffen *oder* die Verbreitung umweltschädlicher Technologien und die Ausbeutung von Arbeitenden vermehren *oder* jegliche Schattierung zwischen diesen beiden Polen einnehmen können. Dabei sind mit umweltbezogener Nachhaltigkeit und Umgang mit den Arbeitenden der Einfachheit halber erst zwei von vielen Dimensionen differenzierter Wahrnehmung von Investment erwähnt. Einblick in diese Vielfalt bieten die Kriterienlisten der Fondsanbieter und Rating-Agenturen. Sie schaffen damit Grundlagen einer differenzierten öffentlichen Meinung gegenüber Geldanlagen, welche als strukturelle Veränderung unter anderem politisch relevant ist.

Die Kritik an prinzipiengeleitetem Investment kann in folgenden Punkten zusammengefasst werden: Fragwürdigkeiten hinsichtlich der Prozesse und Kriterien der Fondsgestaltung aus ethischer Sicht³⁵, hinsichtlich vorgekommener Missbräuche des Begriffs «Ethik»³⁶ und hinsichtlich der begrenzten Reichweite im Vergleich etwa zu grundlegend veränderten Wirtschaftskonzeptionen (vgl. z.B. die sogenannte «Freiwirtschaft» von Gesell) oder gesetzlichen Veränderungen der Rahmenbedingungen (etwa durch eine angepasste Besteuerung von Kapitaleinkommen). Keiner dieser drei Kritikpunkte wird allerdings bisher mit der Absicht vorgebracht, damit gegen das Angebot ethisch-ökologischer Fonds an sich zu votieren. Die Intention der Kritik ist im Gegenteil die

34 Rudolf 1999, 275.

35 Ulrich, Jäger und Waxenberger 1998, 1999.

36 Gabrio 2001, 13.

qualitative Verbesserung des Angebots und die Kombination mit anderen Veränderungen der strukturellen Bedingungen für die Kapitalwirtschaft.

Dieser Rückblick auf die konkrete Kritik des prinzipiengeleiteten Investments soll dessen kurze Vertiefung abschliessen. Die Betrachtung ethisch-ökologischer Fonds könnte Folgendes zeigen:

- *Strukturelle Veränderungen sind möglich.* So können substanzielle Verbesserungen erreicht werden – und dies sogar ohne dass die Frage nach persönlicher Verantwortung für bisherige missliche Auswirkungen, die «Schuldfrage», überhaupt gestellt werden muss.
- *Ethische Reflexion von Strukturen ist möglich.* Diese Sozialethik im Sinne von «Strukturenethik» ist als eigener methodischer Zugang zu verstehen.
- *Ethische Reflexion von Strukturen kann produktiv sein* – doppelt sogar: Theoretische Einsichten für die wissenschaftliche Ethik ebenso wie hilfreiche Veränderungen in der Praxis können daraus entstehen.

Letzteres, die Wirksamkeit ethischer Reflexion von Strukturen auf die Strukturen in der Praxis, kann als «Ethiktransfer» bezeichnet werden. Dies setzt die erstgenannten beiden Punkte – Veränderlichkeit von Strukturen und Strukturenethik als eigener methodischer Zugang – voraus.

Ethisch-ökologische Fonds sind ein illustratives Beispiel für Ethiktransfer. Um nun zu verstehen, wie Ethiktransfer ganz allgemein funktioniert, über dieses Beispiel hinaus, wird nun schrittweise der Fokus erweitert.

4 Vom prinzipiengeleiteten Investment zum Ethiktransfer

Diese Erweiterung des Fokus soll in zwei Stufen erfolgen. Zunächst soll ethisches Investment als Spezialfall von Labeling gesehen werden (Kapitel 4a). Anschliessend soll das Labeling als Möglichkeit unter anderen Möglichkeiten des Ethiktransfers (Kapitel 4b) diskutiert werden (wobei es auch Formen bzw. Fälle von Labeling gibt, und das sind die häufigeren, welche nicht Ethiktransfer leisten, sondern eine andere Zielsetzung bzw. Funktion haben). Schliesslich werden die Spezifika des Ethiktransfers im Allgemeinen präzisiert, andere Formen von Ethiktransfer als Labeling aufgelistet und offene Fragen benannt (Kapitel 5).

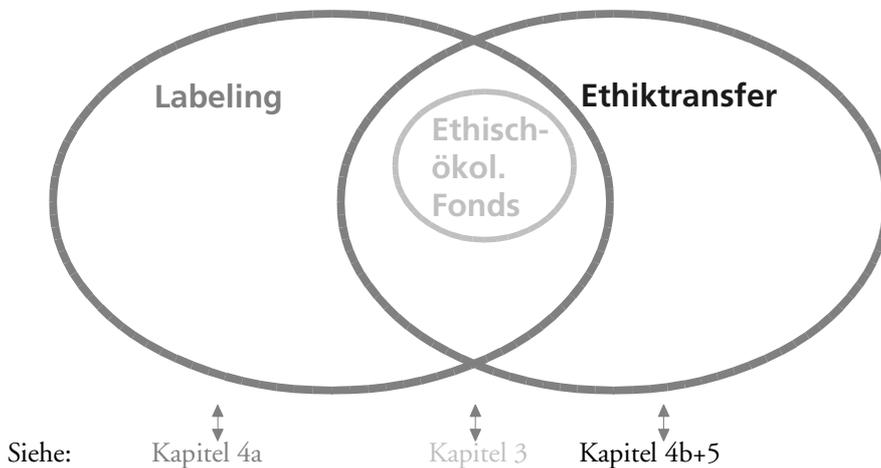


Abbildung 2: Verhältnisse unter Ethisch-ökologischen Fonds, Labeling und Ethiktransfer

4.a Prinzipiengeleitete Fonds und ethisches Rating als Labeling

Vom sechseckigen Bio-Siegel auf Produkten aus kontrolliert ökologischem Landbau, die nach den Richtlinien der EG-Öko-Verordnung erzeugt wurden, über Markenlabel bis zum seit 1992 bestehenden TransFair-Siegel für Produkte aus fairem Handel: Die Verbraucher-Initiative³⁷ rechnet mit etwa 1000 Produktetiquetten auf dem deutschen Markt und teilt sie ein in Eigenmarken, Gütezeichen, Prüfzeichen, Regionalzeichen und Umweltzeichen. Ein knapper Drittel davon entspricht den vier Kriterien, welche aufgestellt werden, um aus Sicht der Verbraucher-Initiative «potenziell relevante» Label von den anderen zu unterscheiden:

- «1. Unmittelbarer Bezug zum Produkt (Produktkennzeichen)
2. Ökologischer, sozialer bzw. gesundheitlicher Bezug oder überragende Marktrelevanz, z.B. Stiftung Warentest, Öko-Test, DIN, VDE, CE, GS u.a.
3. Nachvollziehbarer Inhalt und Vergabekriterien
4. Erkennbarer Zertifizierer bzw. Zeicheninhaber»

Die oben ausgeführten drei strukturellen Wirkungen, welche vom Angebot ethisch-ökologischer Fonds ausgehen – neue Wahlfreiheit für Investierende, Anreizveränderung für Unternehmen, Differenzierung der öffentlichen, auch politischen Wahrnehmung – können genau in dieser Form von Labeln, jedenfalls für diejenigen in der Auswahl der Verbraucherinitiative, ausgehen. Diese

³⁷ Alle Angaben unter www.label-online.de, Stand ?

dreifache Wirkung kann beachtlich sein. Während in Deutschland biologische Nahrungsmittel noch, wenn auch je länger desto weniger, ein Nischendasein fristen, produzieren im flächengrössten, gebirgigen Kanton Graubünden in der Schweiz bereits die Hälfte der Bauernbetriebe nach den – verglichen mit der EG-Öko-Verordnung deutlich strengeren – Vorschriften von «bio suisse», dessen Label, grüne Knospe auf weissem Grund, bei über 70 Prozent der Schweizer Bevölkerung bekannt ist.

Dieses heute in den schweizerischen Lebensmittelabteilungen breit vertretene Label ist das Ergebnis eines durchaus konfliktiven Einigungsprozesses unter verschiedenen Produzentinnen und Produzenten (in den 70er-Jahren), welche teilweise mit eigenen Bio-Labels gearbeitet haben. Solange es eine Vielfalt solcher Etikettierungen gab, konnte nur gezielt biologisch konsumieren, wer über ein beachtliches Fachwissen in Sachen Label und Biofirmenmarken, Lebensmittelproduktion und Tierhaltung verfügte. Inzwischen ist die «Knospe» zum hauptsächlichen Biolabel und damit zum Angelpunkt des biologischen Landbaus geworden. Sie eröffnet nun einer breiten Masse die Möglichkeit, auf Grund der Kenntnis eines einzigen³⁸ Labels und in Vertrauen auf die Arbeit einer bestimmten, unabhängigen Kontrollinstanz, biologisch produzierte Lebensmittel einzukaufen.

Was für biologische Lebensmittel existiert, fehlt für ethisches Anlagen: ein klares Label, auf das sich Leute verlassen können. Zwar vergeben Rating- und Research-Agenturen das Label «ethisch» als Qualitätsprädikate für Anlagen, insbesondere Aktien. Ethisch-ökologische Fonds gehen, wie gesagt, noch einen Schritt weiter: Eine Komposition von Anlagepapieren, welche dieses Label tragen, werden eingekauft und summarisch zur Beteiligung angeboten. Beides, Schritt eins und Schritt zwei, entlastet zwar die Investierenden davon, selber zu untersuchen, welche Anlagen das Prädikat «ethisch» verdienen und reduziert massiv Komplexität für die Anlegenden.

Der entscheidende Unterschied im Vergleich zum Labeling biologischer Lebensmittel ist allerdings: Es gibt der Rating- bzw. Research-Agenturen und der ethisch-ökologischen Fonds viele³⁹ und keine übergreifende Kontrollinstanz. Man befindet sich also im ethischen Investment, wenn man sich zum Vergleich das Entwicklungsmodell bei der Produktion biologischer Lebensmittel vergegenwärtigt, in der Phase vor dem Dachlabel. Eine Person, die in einen ethisch-ökologischen Fonds investieren will, hat es zwar massiv einfacher, als wenn sie sich selber eine Aktienportfolio zusammenstellen müsste, muss sich jedoch, nur schon, um immer wieder vorkommendem Missbrauch des Ethikbegriffs vorzubeugen, einiges an Wissen aneignen: Die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen bietet das Grundwissen für Personen, die ihr Geld in ethische Anlagen investieren wollen, auf etwa hundert Seiten.⁴⁰ Dann hat man aber noch keine spezifischen Informationen über konkrete Fonds konsultiert, deren detailliertes Studium als absolute Voraussetzung verantwortbarer Investitionsentscheidungen angesehen wird.

38 Der grösste Lebensmittelverteiler in der Schweiz, die Migros, hat allerdings ein firmeneigenes Bio-Label mit leicht abweichenden Vorgaben hinsichtlich der Produktion entwickelt. Die Produktionsbetriebe werden allerdings von derselben Organisation zertifiziert, welche diese Arbeit auch für das Label «bio suisse» übernimmt. Insgesamt setzt «bio suisse» implizit einen – hohen – Mindeststandard, der von anderen Labels nicht deutlich unterboten werden kann, ohne dass diese an Glaubwürdigkeit verlieren.

39 May und Deml 2002, 230-253.

40 Gabrio 2001

Es gibt Indizien, dass die Entwicklung des prinzipiengeleiteten Investment in Richtung eines Dachlabels laufen könnte: Einzelne Fonds vergeben die ethische Prüfung an Agenturen, die selber auch ethisch-ökologische Fonds auflegen. Das reine Inhouse-Eigenmarken-Label wird damit bereits aufgegeben. Ein Zusammenschluss dieser Agenturen wäre ein möglicher Träger für ein allgemeines Label für ethische Anlagen.

Das Prinzip des Labelings als Hebel der Strukturenethik lässt sich noch in eine andere Richtung verfolgen. Ethisches Rating von Firmen ist ein «zentrales Nebenprodukt» ethisch-ökologischen Investments. Es könnte auf eine ethische Bewertung von Firmen allgemein, also auch auf nicht börsenkotierte bzw. aus anderen Gründen für Anleger nicht relevante Unternehmungen ausgedehnt werden. Als Kundin oder Kunde, aber auch als Arbeitnehmerin oder Arbeitnehmer, als Lieferant etc. könnte man sich dafür interessieren. Denkbar wäre, daraus u.a. ein integral-ethisches Produktelabel zu entwickeln.⁴¹ Der Aufdruck eines solchen Labels auf Waren würde zum Ausdruck bringen, dass sie einer Firma entstammen, welche Kriterien analog der im ethisch-ökologischen Investment angewendeten, genügen oder sie übertreffen.⁴²

Was kennzeichnet Labeling als Methode der Strukturwirksamkeit von Ethik im Unterschied zu anderen Methode der Strukturwirksamkeit von Ethik? Ein besonders interessanter Unterschied besteht darin, dass die Wirksamkeit *nicht* durch Veränderung *bestehender Strukturen* (z.B. Gesetzesanpassungen), *sondern* durch Schaffung einer *neuen Struktur* entsteht: Ein Qualitätslabel strukturiert dem Markt neu.

Eine andere Methode der Strukturwirksamkeit von Ethik wären nämlich beispielsweise Gesetzesänderungen. Eine mögliche Alternative zu einem Label für biologische Lebensmittel wäre ja eine entsprechende Anpassung des Lebensmittelgesetzes. Man könnte beispielsweise diese Vorschriften so anpassen, dass ein mittlerer Level zwischen konventionellen und biologischen Lebensmitteln als Mindeststandard gesetzlich vorgeschrieben wäre. Unter dem Strich, im Durchschnitt, hätte man wohl eine ähnliche Wirkung auf weniger Überdüngung, Artenvielfalt, Gesundheit der Bevölkerung usw. Analog wäre auch eine Alternative zu einem Labeling von ethischen Anlagen denkbar: Man könnte die Geldanlagen so gesetzlich regulieren, dass alle Geldanlagen ganz generell einen mittleren Level an sozialen und ökologischen Kriterien erfüllen müssen, oder auch, dass diejenigen, welche diesen Level nicht erfüllen, mit Lenkungsabgaben weniger attraktiv gemacht werden.

Würde man sich für solche Alternativen zum Labeling entscheiden, so würde man bestehende Strukturen verändern, weiterentwickeln: Gesetze und Verordnungen, die bereits bestehen, würden angepasst. Zwei Unterschiede der Methode «Labeling» im Vergleich zur Methode «Anpassung von Gesetzen» seien genannt:

41 www.label-online.de (Entnahmedatum Dezember 2003) gibt für die Suche nach Ethik oder ethisch keinen einzigen Treffer unter den 300 Label der engeren Wahl aus.

42 Dagegen liesse sich einwenden, dass es schon eine unübersichtliche Vielzahl von Produktelabel gibt; dafür, dass die ökologische, soziale und weitere Perspektiven integrierende ethische Sichtweise geeignet wäre, als eine Art Dachlabel diese Vielfalt zu ordnen.

a) Ein Label kann gestartet werden, ohne dass es sofort stark in den Markt eingreift. Ein Label «wächst organisch»: Zunächst ist es wenig bekannt. Damit hat es auch kaum Einfluss auf den Markt. Wenn es Erfolg hat, gewinnt es langsam an Einfluss. Die Märkte können sich sukzessive anpassen. In dieser Wachstumsphase (und darüber hinaus) können die Kriterien und Verfahren auch laufend optimiert werden. Dies ist aus zwei verschiedenen Gründen bedeutsam: Erstens kann man vieles erst sehen, wenn es sich praktisch bewähren muss. Zweitens verändert sich unsere Gesellschaft, das Wissen, die Ökonomie laufend. Fixierte Kriterien könnten diesem Wandel nicht gerecht werden, sondern wären bald veraltet und unangemessen. Eine Gesetzesänderung kann hingegen kaum mitwachsen. Die Veränderung geschieht «von einem Tag auf den anderen» und ist ab da fixiert. Handkehrum ist mit einer Gesetzesänderung die Reichweite der Wirkung von Anfang an gross, schlicht flächendeckend. Denn das ist die Kehrseite des Wachstums: Was wächst, ins anfangs klein.

b) Mit dieser anfänglichen «Kleinheit», vor allem aber mit dem anderen Charakter des Labelings dürfte zusammenhängen, dass weniger Gegnerschaft entsteht. Es ist ja auch kein politisches Mehr erforderlich. Es reicht ein relativ marginaler Anteil der Beteiligten, um ein Label in Kraft zu setzen. Eine Gesetzesänderung hingegen ist oft das Ergebnis eines «Kampfs» in grösserem Format. Der dafür betriebene Aufwand ist weitgehend verloren, wenn dieser Kampf verloren wird. Der potenziell flächendeckenden Wirkung im Erfolgsfall steht, im Falle des Scheiterns, die Gefahr des völligen Ausbleibens einer Wirkung gegenüber. Im Prozess einer Schaffung einer neuen, fakultativ nutzbaren Struktur ist prinzipiell weniger mit Grabenkämpfen zu rechnen. Die Herausforderung besteht generell weniger in der Überwindung von Gegnern, sondern in der Qualität der zu entwickelnden Struktur und in der inneren Kommunikation.

Dieser zweite Punkt hängt damit zusammen, dass die Suche nach Verantwortlichen im negativen Sinn ersetzt wird durch die Suche nach Partnern im positiven Sinn: Man bekämpft nicht «Bösewichte», indem man ihnen einen gesetzlichen Riegel schiebt, sondern sammelt einfach die «Vorbildhaften» und zeichnet sie aus. Im Falle des ethischen Investments etwa weicht die Suche nach Firmen bzw. Geldanlagen, welche die Kriterien nicht erfüllen und also bestraft werden müssen, der Suche nach Firmen, die ethisch sinnvolles Verhalten zeigen. Dies bringt zweierlei positive Nebenerscheinungen mit sich: Erstens gerät die Ethik nicht in die missliche Rolle der Moralistin, welche Verantwortliche moralisch verurteilt. Zweitens macht die moderne Arbeitsteiligkeit die Suche nach Verantwortlichen im negativen Sinn oft zu einem wenig erfreulichen Versteckspiel⁴³, zumal es selten für ein Problem eine bestimmte einzelne Person, in aller Regel nicht einmal eine bestimmte Personengruppe gibt, welche tatsächlich die Verantwortung dafür alleine trägt.⁴⁴ Labelingprozesse kehren die Beweislast um. Wer mitmacht – sei es als Unternehmung, deren Aktien im Ethikfonds erscheinen, sei es als Anleger, der sich am Ethikfonds beteiligt, sei es als Förderer ethischen Investments in anderen Zusammenhängen –, gehört dazu, belegt ethisches Engagement. Wer nicht mitzieht, bringt sich selber unter Erklärungsdruck. Dieser ist umso grösser, je besser Methodik und Gehalt ethischer Fonds bzw. allgemein eines Labels ist.

43 Zum «Verantwortungsversteckspiel» vgl. Arn 2006, 166–168.

44 Vgl. Fussnote Fehler: Referenz nicht gefunden.

Der gewichtigste Kritikpunkt am ethisch-ökologischen Investment, mit und ohne übergreifendes Label, dürfte die Systemimmanenz sein. Labeling bleibt konform mit dem «Ökonomismus»⁴⁵, akzeptiert deregulative Entwicklungen und könnte zum Feigenblatt struktureller Ungerechtigkeit werden im Sinne von Aussagen wie: «Wir haben jetzt ein Label für fairen internationalen Handel, die Diskussion um internationales Recht zur konsequenten Verhinderung materieller Ausbeutung, allgemeiner Kinderarbeit etc. kann zuwarten»; «ein Label für energiesparende Geräte stehen statt einer entsprechende Gesetzgebung» (erreicht aber natürlich nicht deren Wirkung); «das ethische Investment macht latent die grundsätzliche Diskussion über Sinn und Unsinn des Kapitalmarktes und über Möglichkeiten, das Geldsystem prinzipiell zu verändern, überflüssig».

Man kann gegen diese Kritik einwenden, dass eine relativ gute, reelle Veränderung stets besser sei als eine theoretisch bessere, aber praktisch nicht realisierbare Massnahme. Damit wird man aber dem Kritikpunkt nicht gerecht. Besser schiene mir, nach flankierenden Massnahmen zu suchen, welche verhindern, dass Labeling eine Feigenblattfunktion übernimmt und welche helfen, es zu einem Schritt auf dem Weg zu tiefer greifenden und grundlegenden Veränderungen zu machen. Ein grosser Vorteil in diesem Sinn hat Labeling: Es schafft Bewusstsein in der Bevölkerung.

4.b Labeling als Ethiktransfer unter anderen Möglichkeiten des Ethiktransfers

Das vorhandene Angebot von ethisch-ökologischen Fonds im Speziellen und denkbare ethisches Labeling im Allgemeinen sind Varianten von Ethiktransfer: Ethisches Fachwissen fliesst – u.a. über die Beiräte, die Kriterienliste und über die keimende Diskussion der Ratingmethoden und Kriterienlisten in der ethischen Fachliteratur, die von den Anbietern ethisch-ökologischer Fonds wieder rezipiert wird – ein in die Gestaltung von Strukturen als Rahmenbedingungen menschlichen Handelns. Damit sind die beiden *Definitionskriterien von Ethiktransfer* als Hebel der Strukturethik genannt: erstens, dass ethisches Fachwissen massgeblich einfliesst und zweitens, dass die strukturellen Rahmenbedingungen menschlichen Verhaltens verändert werden. Der Unterschied zur Moralpädagogik ist leicht zu fassen: Mit der Moralpädagogik⁴⁶ wird Einfluss genommen darauf, wie Personen ihre Handlungsspielräume (unter gegebenen Handlungsanreizen) nutzen. Über Ethiktransfer werden die Handlungsspielräume (und -anreize) verändert. Der gemeinsame Punkt ist, dass ethisches Fachwissen einfliesst.

Welche weiteren Prozesse entsprechen diesen beiden Definitionskriterien von Ethiktransfer? Es sind nicht wenige: Ethische Unternehmensberatung beispielsweise kann in Ethikcodizes münden.⁴⁷ So fliesst ethisches Fachwissen in diese Codizes ein und kann Handlungsspielräume der Mitarbeitenden auf allen Stufen verändern. Auch viele der existierenden und in ihrer Anzahl weiter zunehmenden Ethikgremien⁴⁸ können als Ethiktransfer-Institutionen begriffen werden. In der

45 Ulrich 1997, 117 und passim.

46 Im katholisch-theologischen Raum auch Moralpragmatik genannt; hier mit Dietrich (2002) in einem weiten Sinn verstanden.

47 Wittmann 1995, Simma und Heinemann 1999 u.a.

48 Vgl. Kettner 2002 und Ley 2002.

Schweiz ist etwa die «Eidgenössische Ethikkommission für die Gentechnik im ausserhumanen Bereich» bekannt. Sie wurde vom Schweizerischen Bundesrat als Beratungsgremium für ihn und für die schweizerischen und kantonalen Behörden eingesetzt. Mindestens die Hälfte der Mitglieder müssen «Ethikwissenschaftlerinnen und Ethikwissenschaftler» sein.⁴⁹ Insofern diese Kommission Einfluss nimmt etwa auf Gesetzgebungs- und Auslegungsprozesse, verändert sie strukturelle Rahmenbedingungen.

Diese Kommission, wie auch die vielen Ethikkommissionen im Feld der Forschung an Menschen (und Tieren), in Kliniken⁵⁰ und in anderen Kontexten, stellen aber auch selber eine strukturelle Veränderung dar. Die Existenz dieser Kommissionen ist eine neue Struktur, eine neue Rahmenbedingung für das Handeln verschiedener Personen und Institutionen. Insofern speziell etwa Ethikgremien in Spitälern weitere interne «Ethikstrukturen» (z.B. die Institutionalisierung ethischer Fallbesprechungen) aufbauen, sind sie nicht nur durch ihre Existenz eine neue Struktur, sondern können auch weitere neue (Teil-) Strukturen schaffen.

Eine weitere Form von Ethiktransfer zeichnet sich ab, wo grössere Firmen oder öffentliche Verwaltungen interne Abteilungen für ethische Fragen aufbauen. Insofern diese Abteilungen an den ethischen Diskurs der scientific community angeschlossen sind, verändert auch auf diesem Weg ethisches Fachwissen strukturelle Rahmenbedingungen. Im schweizerischen Bundesamt für Gesundheit ist exakt in diesem Sinn vor zwei Jahren eine «Fachstelle Angewandte Medizinethik»⁵¹ eingerichtet worden.

Ethikcodizes, Ethikgremien, interne Abteilungen für ethische Fragen sind neben ethisch-ökologischen Fonds drei zusätzliche Beispiele für Ethiktransfer. Andere, ebenfalls vorkommende Formen wurden oben (Seite 19) genannt, weitere wären denkbar.

Die Mechanismen, welche sich am oben behandelten Beispiel der ethisch-ökologischen Fonds zeigen liessen, lassen sich prinzipiell auf alle diese Formen von Ethiktransfer übertragen. Wir hatten gesehen, dass ethisch-ökologische Fonds mit Blick auf Geld anlegende Personen entwickelt wurden und werden, aber sich nicht nur auf diese kreativ auswirken. Mit verbessert werden auch die Chancen von Unternehmen, welche sich im Sinne ethisch-ökologischer Kriterien verhalten, Kapital zu gewinnen. Das ganze Feld verändert sich, prinzipiell für alle «Player». Auch eine Struktur für ethische Fallbesprechungen wird in Spitälern, Kliniken, Heimen und Spitex mit Blick auf die Patientinnen und Patienten aufgebaut. Steht die Struktur, verändert sie aber nicht nur ihre Situation, sondern auch die Chancen von Pflegenden sowie Ärztinnen und Ärzten, ihre Anliegen und Bedenken strukturiert einbringen zu können, für eigene ethisch-moralische Überzeugungen gehört zu finden und Unsicherheit und Zweifel in ein Team einzubringen, statt damit allein zu bleiben. Aber auch die Wirkmöglichkeiten von Spital-, Klinik, Heim- bzw. Spitexleitung, von Patientenorganisationen usw. werden weiterentwickelt. Auch hier verändert sich ein Feld als ganzes durch die Einführung einer Ethikstruktur.

49 Verfügung des Schweizerischen Bundesrates vom 27. April 1998; vgl. auch www.umwelt-schweiz.ch/buwal/de/fachgebiete/fg_ekah/.

50 vgl. z.B. Siep 2003.

51 Bundesamt für Gesundheit, CH-3003 Bern.

Ein weiterer, wichtiger und zugleich diffiziler gemeinsamer Punkt jeglicher Form von Ethiktransfer mit dem ethisch-ökologischen Investment ist die Wirkung als Labeling. Jedes Spital, aber auch jede andere Unternehmung, welche über ein eigenes «Ethikgremium» bzw. eine andere Ethikstruktur wie z.B. einen Ethik-Kodex verfügt – und Ethikgremien gibt es etwa auch bei der Novartis – verschafft sich so in einem gewissen Mass das Label «ethikbewusst». Inwieweit das dann tatsächlich zutrifft, wie offen und kritisch beispielsweise die ethische Reflexion sein darf und ist, ist eine zweite Frage und ist dieselbe Frage, wie die Frage nach der Unterscheidung zwischen eigentlichen ethisch-ökologischen Fonds und solchen, welche dieses Label lediglich motiviert aus Prestige bzw. als Verkaufsargument anstreben.

Damit sind am Beispiel des ethisch-ökologischen Investment alle wichtigen Chancen wie Risiken von Ethiktransfer im Sinne einer dezidiert ethischer Reflexion auf gesellschaftliche Strukturen die mit konkreten strukturellen Umsetzungen kombiniert wird, gezeigt worden. Diese Mechanismen scharf zu sehen ist aktuell insofern von Bedeutung, als Ethiktransfer in diesem Sinne dabei ist, sich zu verbreiten und an Bedeutung zunimmt.

5 Reflexion von Ethiktransfer: praxis- und theorierelevant

Nicht nur diese Zunahme prägt die aktuellen Entwicklungen des Ethiktransfers. Für den Bereich des ethischen Investments wurden fragwürdige Auswüchse, ja Missbräuche bereits angesprochen.⁵² Aber auch zu Ethikkommissionen sind nicht selten kritische Bemerkungen angebracht worden.⁵³ Dasselbe gilt für die «Unternehmensethikberatung»⁵⁴. Die Praxis des Ethiktransfers in seinen verschiedenen Ausprägungen ist daher darauf angewiesen, dass die Reflexion dieser Prozesse weiter vertieft wird und daraus Hilfen für die konkrete Gestaltung entwickelt werden.

Auch für die scientific community der Ethik ist eine Reflexion ihres eigenen Einflusses auf Strukturen interessant.⁵⁵ Sie kann dazu beitragen, die Individuen mit ihren stets begrenzten Handlungsspielräumen nicht zu überfordern⁵⁶ und zu erkennen, welche ethischen Einsichten eher – oder zumindest auch – einer Umsetzung auf der strukturellen Ebene bedürfen. Reflexion von

52 Ulrich, Jäger und Waxenberger 1998, Seiten 25-26 nennen als einen von vier Typen von Anbietern ethisch-ökologischer Fonds den der «Blender». Gabrio 2001 warnt Seite 13: «Vorsicht Mogelpackung».

53 z.B. Rippe i.E. und Rippe 1999.

54 Lunau 2000.

55 Der zunehmende Druck auf die universitäre Forschung, ihre praktische Bedeutung im Interesse der Allgemeinheit zu zeigen und zu verstärken (Weingart 2003, 117 und passim) ist eine ähnlich gerichtete Tendenz. Sie sollte weder pauschal abgelehnt noch unkritisch befolgt werden und bedarf der weiteren, separaten Erörterung.

56 Homann 1999 und passim. Ulrich 2002, 295 spricht von «Rückenstützen». Vgl. Zur Überforderung aus spezifisch theologischer Perspektive auch Fischer 1994, 66: «Wer die Freiheit des Menschen will, darf nicht ausschliesslich auf seine Freiheit setzen, sondern muss seine Unfreiheit in Rechnung stellen».

Ethiktransfer ist eine Auseinandersetzung mit den Grenzen individuellen, menschlichen Handelns. Sie bedenkt die Möglichkeiten, diese Grenzen über Veränderungen der Rahmenbedingungen neu zu setzen.

Macht sich Ethiktransfer nun daran, die Strukturen unserer Gesellschaft aktiv zu verändern und neue «Ethikstrukturen» zu schaffen, so wird auch diese Aktivität wieder an Grenzen der Realisierbarkeit stossen. Hier nun liegen die Grenzen noch eine Ebene «höher», nämlich auf der historisch-kulturellen Ebene.

Damit wird die Grenze von «Umsetzbarkeit», von «Möglichkeiten des Handelns» durch den Versuch des Ethiktransfer auf zwei Ebenen zum Thema: Ideal gedachte, im wissenschaftlichen, ethischen Diskurs begründete Orientierungen so mit den – doppelten! – Grenzen der Praxis konfrontiert. Dies dürfte durchaus von metaethischer Relevanz sein. Denn man kann sich fragen, ob Realisierbarkeit ebenso wie Begründbarkeit ein Kriterium für die Generierung ethischer Normen sein könnte.⁵⁷ Allerdings eröffnet sich durch die Perspektive des Ethiktransfers ein paradigmatisch weiteres Feld von Realisierbarkeit: Die Rahmenbedingungen individueller Handlungsfreiheit werden nicht als Grenzen der Realisierbarkeit von Ethik, sondern als deren zweites Objekt gesehen.

Für die weitere Reflexion dürfte beispielsweise die Frage interessant sein, was in Ethiktransferprozessen transferiert wird und wie diese Inhalte im Verlauf des Transferprozesses transformiert werden. Welche Inhalte aus der scientific community der Ethik gewinnen welche Bedeutung für die Gestaltung von Strukturen? Wichtig ist dabei auch die Einsicht, dass Transferprozesse generell keine einseitigen Prozesse sind, auch wenn man das im Wort vermeintlich sehen könnte, solange der psychologisch-pädagogische oder der Begriff des Technologie-Transfers nicht genauer bekannt ist.⁵⁸ Ist man sich der grundsätzlichen Bidirektionalität von Transferprozessen bewusst, gehört zur Frage nach den Inhalten des Ethiktransfers auch die Frage, welche Inhalte im Rahmen eines «guten» Ethiktransferprozesses aus der Praxis in die scientific community der Ethik transportiert werden. Eine Reihe weiterer Fragen präziserer Bestimmung des Ethiktransfers dürften sich stellen und könnten in die grundsätzliche Frage münden, was für Eigenschaften «gute» Ethiktransferprozesse ausmachen. Dabei würden sich auf einer Metaebene nochmals normativ-ethische Fragen stellen.

57 Taylor 1986, 28.

58 Vgl. z.B. Lobin 2002 und Wilhelm 2000.

6 Literatur

- Arn, Christof (2011). Ethik als Reflexionsmethode für Teams. reson, Scharans
- Arn, Christof; Hug, Sonja (2009): Ethikstrukturen – Grundprinzipien und Grundtypen von Ethiktransfer. In: Baumann-Hölzle, Ruth; Arn, Christof (Hg.): Ethiktransfer in Organisationen (Handbuch Ethik im Gesundheitswesen III). EMH und Schwabe, Basel.
- Arn, Christof (2009a): Methoden – Ethik als Instrument im Gesundheitswesen. In: Ders.; Weidmann-Hügler, Tatjana (Hg.): Ethikwissen für Fachpersonen (Handbuch Ethik im Gesundheitswesen II). EMH und Schwabe, Basel.
- Arn, Christof (2009b): Ethiktransfer – Kernbegriff für eine Theorie von Ethikgremien. In: Weidmann-Hügler, Tatjana; Christen, Markus (Hg.): Ethikdialog in der Wissenschaft (Handbuch Ethik im Gesundheitswesen V). EMH und Schwabe, Basel.
- Arn, Christof (2009c). Definition grundlegender ethischer Fachbegriffe. In: Therapeutische Umschau. Band 66, Heft 8, August 2009. Bern, Huber. Seiten 569-574.
- Arn, Christof. Ethiktransfer (2006): Ethiktransfer. Mitgestaltung von organisationalen und gesellschaftlichen Strukturen durch wissenschaftliche ethische Reflexion. Verlag Rüegger, Zürich.
- Baumann-Hölzle, Ruth; Arn, Christof (2005): Ethiktransfer in Institutionen des Gesundheitswesens. Verschiedene Formen der Unterstützung für Entscheidungen in ethischen Dilemmasituationen in Medizin und Pflege. Schweizerische Ärztezeitung 2005; 86; Nr. 12. Seiten 735-739
- Deml, M.; May, H. (2002): Grünes Geld (Jahrbuch für ethisch-ökologische Geldanlagen 2002/2003) Stuttgart.
- Diekmann, A. (1997): Umweltbewusstsein oder Anreizstrukturen? Empirische Befunde zum Umweltverhalten, in: Frech, Siegfried; Halder-Werdon, Erika; Hug, Markus (Hg.Innen). Natur - Kultur: Perspektiven ökologischer und politischer Bildung, Schwalbach/Ts.
- Diekmann, A., Jaeger, C. (Hg.) (1996): Umweltsoziologie (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 36), Opladen.
- Dietrich, J. (2002): Moralpädagogik, in: Düwell, Marcus; Hübenthal, Christoph; Werner, Micha H. (Hg.). Handbuch Ethik, Seiten 423-428, Stuttgart.
- Dunlap, R., Catton, W. R. (1992): Toward an Ecological Sociology. The Development, Current Status, and Probable Future of Environmental Sociology, in: The Annals of the International Institute of Sociology 3, 263-284.
- Fischer, J. (1994): Leben aus dem Geist. Zur Grundlegung christlicher Ethik. Zürich.
- Gabrio, D. (2001): Ethisches Investment. Rendite mit gutem Gewissen, Hannover.
- Holderegger, A. (1999): Die ethische Dimension der Medienwirklichkeit. Ansätze zu einer Medienethik, in: Ders.: Kommunikations- und Medienethik. Interdisziplinäre Perspektiven. Freiburg i. Ue. 1999, 218-233.
- Homann, K. (1999): Die Relevanz der Ökonomik für die Implementation ethischer Zielsetzungen. In: Korff, W. et al. (Hg.): Handbuch der Wirtschaftsethik, Bd. I, Seite 322-343. Gütersloh.
- (1999): Die Akzeptanz von Institutionen. In: Korff, W. et al. (Hg.): Handbuch der Wirtschaftsethik, Bd. II, Seite 38-95. Gütersloh.
- Homburg, A., Matthies, E. (1998): Umweltpsychologie. Umweltkrise, Gesellschaft und Individuum, Weinheim.
- Kaiser, F. (1996); Zur Sozialpsychologie des Verantwortlichkeitserbens: Drei Konzepte mit gesellschaftlichen Folgen, in: Zeitschrift für politische Psychologie 4, 43-52.
- Kaiser, F. G., Weber, O. (1999): Umwelteinstellung und ökologisches Verhalten: Wie groß ist der Einfluss wirklich? In: GAIA, 8, Seiten 197-201, Verein Gaia, Basel 1999

- Kettner, M. (2002): Überlegungen zu einer integrierten Theorie von Ethik-Kommissionen und Ethik-Komitees, in: Honnefelder, L., Streffer, C. (Hg.): Jahrbuch für Wissenschaft und Ethik 7, Berlin.
- Korff, W.: Sozialethik als Strukturenethik, in: Handbuch der Wirtschaftsethik Bd. I, Gütersloh 1999, 207-212.
- Ley, F. (2003): Institutionalisierte Moral? Die Einrichtung Klinischer Ethik-Komitees als Forschungsgegenstand, in: Zeitschrift für Evangelische Ethik, 4 (47), Gütersloh.
- Lunau, York (2000): Unternehmensethikberatung. Methodischer Weg zu einem praktikablen Konzept (St. Galler Beiträge zur Wirtschaftsethik. Bern
- Lobin, G. (2002): Ein Sprachmodell für den Fremdsprachenunterricht, Aachen.
- Maring, M. (2001): Kollektive und korporative Verantwortung. Begriffs- und Fallstudien aus Wirtschaft, Technik und Alltag (Forum Humanität und Ethik 2), Münster.
- Mieth, D. (2002): Sozialethik, in: Düwell, M., Hübental, Ch., Werner, M. H. (Hg.): Handbuch Ethik, Stuttgart.
- Missbach, Andreas (2007): Saubere Renditen. Ökologisch und sozial verantwortungsvoll investieren. hep, Bern.
- Rich, A. (1984): Wirtschaftsethik. Grundlagen in theologischer Perspektive, Gütersloh 1984.
- Rippe, K. P. (1999) Ethikkommissionen als Expertengremien? Das Beispiel der Eidgenössischen Ethikkommission. In: Rippe, Klaus Peter (Hrsg.): Angewandte Ethik in der pluralistischen Gesellschaft, Seiten 359-370. Universitätsverlag Freiburg Schweiz, Freiburg .
- Rotthaus, Stephan (2009): Erfolgreich investieren in grüne Geldanlagen – ökologisch ethisch nachhaltig. Campus, Frankfurt a. M.
- Rudolph, B. (1999): Finanzmärkte, in: Korff, W.: Handbuch der Wirtschaftsethik Bd. I, Gütersloh, 274-292.
- Schramm, M. (2001): Systemtheorie und Sozialethik. Methodische Überlegungen zum Ruf nach Verantwortung, in: Merks, K.-W. Verantwortung – Ende oder Wandlungen einer Vorstellung Orte und Funktionen der Ethik in unserer Gesellschaft (29. Internationaler Fachkongress für Moralthologie und Sozialethik, September 1999 / Tilburg) (Studien der Moralthologie Bd. 14), Münster.
- Siep, L. (2003): Probleme der Ethik-Kommissionen aus der Sicht des Philosophen, in: Wiesing, Urban (Hg.): Die Ethik-Kommissionen. Neuere Entwicklungen und Richtlinien, Köln 124-130.
- Simma, B., Heinemann, A. (1999): Codes of Conduct, in: Korff, W.: Handbuch der Wirtschaftsethik Bd. II, Gütersloh 1999, 403-418.
- Taylor, P. W. (1986): Respect for Natur. A Theory of Environmental Ethics, Princeton.
- Ulrich, P. (1997): Integrative Wirtschaftsethik: Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie, Bern.
- Ulrich, P., Jäger, U., Waxenberger, B. (1998): Prinzipiengeleitetes Investment I. Kritische Analyse der gegenwärtigen Praxis bei "ethisch-ökologischen" Geldanlagen (Beiträge und Berichte der IWE, HSG, NR. 83) St. Gallen.
- Ulrich, P., Waxenberger, B., Jäger, U. (1999): Prinzipiengeleitetes Investment II. Gestaltungsorientierte Leitideen einer wirtschaftsethisch fundierten Unternehmensbewertung (Beiträge und Berichte der IWE, HSG, NR. 84, St. Gallen.
- Ulrich, P. (2002): Wirtschaftsethik, in: Düwell, Marcus; Hübental, Christoph; Werner, Micha H. (Hg.). Handbuch Ethik, Seiten 423-428, Stuttgart.
- Vogt, M. (1999): Institutionen als Organisationsformen menschlichen Handelns, in: Handbuch der Wirtschaftsethik Bd. I, Gütersloh 1999, 268-284.
- Weingart, P. (2003): Wissenschaftssoziologie, Bielefelde 2003.
- Wieland, J. (ed.) (2001): Die moralische Verantwortung kollektiver Akteure, Heidelberg.
- Wilhelm, B. E. (2000): Systemversagen im Innovationsprozess: Zur Reorganisation des Wissens- und Technologietransfers Wiesbaden.
- Wittmann, S. (1995): Ethik-Kodex und Ethik-Kommission. Ansätze zur Institutionalisierung von Unternehmensethik (Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik der Universität St. Gallen Nr. 69), St. Gallen.

ISBN 978-3-9521106-8-3